

www.e-rara.ch

Herrn Georgii von Welling opus mago-cabbalisticum et theosophicum

**Welling, Georg von
Homburg, 1735**

Stiftung der Werke von C.G.Jung, Zürich

Shelf Mark: Online

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-8802>

Anhang von verschiedenen raren chymischen Manuscriptis.

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

Anhang

Von verschiedenen raren

Chymischen Manuscriptis.

I.

Discurs von dem Stein der Weisen / welchen
D. Hensing zu Gießen / seinen Demonstrationi-
bus chemicis publicis præmittiret hat / Menſe Nov. 1722.

S. I.

Sinter denen Betrachtungs-würdigen Dingen ſind zwey, welche vor allen andern den Preiß der höchſten Vortreflichkeit, den Ruhm der größten Wichtigkeit, und das allgemeine Zeugnuß des gewiſſeſten Nutzens haben, und daher wohl werth ſind, daß ſie mit einem nie-wanckenden Ernst, mit wohlgeordnetem Verſtand und Bedacht, ohne eytele Phantasia geſuchet und nach Würden gerühmet werden.

§. 2. Ich meyne erſtlich: Denjenigen Ort und Zuſtand, worinnen wir immer und ewig wohl ſeyn: Und dann zum andern: das Mittel ohne Kranckheit und Mangel in dieſer Welt zu leben. Das erſte iſt uns allen unter dem Titul des Reichs Gottes und der Seeligkeit bekannt: Das ander iſt zu allen Zeiten Lapis Philoſophorum, das iſt, der Stein der Weiſen genennet worden.

§. 3. Allein wann von etwas inſgemein mit dem härteſten Zweyſpalt geteilet wird, und das in der größten Unordnung, mit Blindheit, ohne Verſtand, ohne rechte Mittel und Wege geſuchet wird, ſo gibt es die Erfahrung, daß es eben dieſe zwey belobte Sachen ſind.

§. 4. Dann das erſte betreffend, dürfen wir nur die Atheiſten, Götzendiener, Heuchler, und Secten der Religionen wohl betrachten, ſo wird die Wahrheit meines Ausſpruchs einem jeden ohne Mühe in die Hände fallen, und es werden ſolches die Herrn Theologi weitläufftiger zeigen können: derowegen ich mich damit nicht aufhalten will: Es ſoll vielmehr meine jetzige Betrachtung mit dem Lap. Ph. beſchäftiget ſeyn.

§. 5. Es ist zwar von undenklichen Jahren her von diesem köstlichen Stein viel Schreibens gewesen, wie solches aus des trefflich gelehrten und erfahrenen OLAI BORRICHII Schrifften contra URSINUM, KIRCHERUM und CONRINGIUM am Tag lieget. Nachdem aber heut zu Tag das Gold und Silber, als des Reichthums vornehmste Materie, durch Mißbrauch und Uebermuth an unrechte Orte gebracht worden, und daher in denen Münz-Officinen zu fehlen beginnen, folglich eine Universal-Armuth eingerissen ist, so hat die blinde Begierde nach dem Lap. auch fast universal werden wollen, daher in wenig Jahren so viel dicentes davon gemacht worden, daß man über 2. biß 10000. Bücher davon lesen kan. Und man sehe sich nur ein wenig in der alten und jungen Welt um, so wird man finden, daß viele Käyser, Könige, Fürsten, Edle und gemeine Leute, Gelehrte und Ungelehrte, so gar Handwercks-Leute, Seiffensieder und Strumpffstricker und so weiter, mit dem Lapide beschäftigt gewesen und noch sind. Ja es ist die Sache so gemein worden, daß so gar die geringsten Kohlen-Brenner davon zu raisonniren wissen. Im Gegentheil sind auch viele Menschen, die diesen Lapidem vor eine lautere Chimère und nichtiges Werk achten, daß sie nicht nur mit allen Vernunft-Gründen dagegen streiten, sondern auch solche Leute vor Narren halten, die nur die Möglichkeit statuiren wollen; daher unter andern der Cardinal PERRONIUS sagt: *deplorata sunt ingenia, quæ in investiganda quadratura Circuli, perpetuo mobili, & Lapide Philosophorum occupantur.* Das sind elende Leute, die die quadraturam circuli, das perpetuum mobile und den Stein der Weisen suchen wollen.

§. 6. Aber es ist dabey curios, daß nicht wenige sind, die sich scheuen dem Lapidi bezugpflichten, derowegen die Kunst und Künstler verunglimpfen, und dennoch heimlich dem Goldmachen nachspüren. Ein merckwürdiges Exempel haben wir an dem weltgepriesenen scharffsinnigen Tangler in Engelland BACONE VERULAMIO. welcher hin und wieder in seinen Schrifften die Chymie scharff ansticht, da er unterdessen in seinem Haus mit grosser Begierde die köstliche Kunst gesucht hat.

§. 7. Es ist aber das eine gewisse Historia, daß vor diesem in Frankreich die Alchymia scharff verbothen gewesen, und dennoch hat der jetzige Regent, diejenigen Glieder der Königlichen Societät, so die Chemie excoliren, selbst gehalten, den beruffenen Lap. Phil. zu untersuchen. Und wer weiß nicht, daß im Pabstum die Kunst bey hoher Straff verbothen ist, und dennoch wird nirgends mehr Feuer um derselben willen angemacht, als eben in denen Clöstern.

§. 8. Bey sogestalten Sachen ist es gar bald geschehen, daß man auf 2. Extrema fällt, da man entweder zu mild von der Sache judiciret, und in leichtgläubigkeit geräth, oder man verachtet blindlings alles, und verspottet dieselbe wieder alle Raïson. Weilen nun solches einem verständigen Menschen sehr übel anstehet, so habe

habe vor gut angesehen, vor diesesmahl von dem Welt-berühmten Stein der Weisen so viel zu sagen, daß meine hochgeehrte Herren sich einen rechten Begriff davon machen und alles Unheyl vermeiden können.

§. 9. Wann sie nun diese Materie würdig schätzen, auf derselben Vortrag ihre geneigte Attention zu wenden, so will vor diesesmahl kürlich folgende Stück erklären. (1.) Was der L. P. sey? ob desselben Verfertigung möglich/ und die ihm zugeschriebene Kräfte glaublich sind? (2.) Warum so wenig Menschen dazu gelangen? (3.) Die thörigte und übel überlegte Handlungen/ so die Sucher des Lap. insgemein vornehmen. (4.) Ob jemand zu rathen sey, sich mit der Kunst einzulassen?

§. 10. Damit wir nicht wie der Blinde von der Farbe raisonniren, so müssen wir erstlich deutlich begreifen, was eigentlich und im wahren Verstand, L. P. seye?

§. 11. Nämlich es ist derselbe ein Körper/ welcher durch Kunst aus einem höchstgereinigten animirten Mercurio und einem lebendigen Gold zusammen gesetzt und durch ein langwieriges Feuer also zusammen verbunden/ daß er nimmermehr wieder zu trennen ist/ in welcher Gestalt er die übrige Metallen augenblicklich also zeitigen/ reinigen und fixiren kan/ daß sie in die Natur des reinsten Goldes erhöhet werden. Damit alles recht verstanden werde, will mir die Mühe nehmen, alle Puncten der Definition ins besondere zu erklären.

§. 12. Erstlich sage ich, der L. P. sey ein durch Kunst gemachter Körper. Es wird zwar diese Kunst heutiges Tages Chrysopæia genennet, solches geschieht aber abusive; dann wir machen kein Gold, spricht GEBER, sondern wir dienen nur der Natur mit Präparirung ihrer eigenen Materialien, daß sie den Endzweck der größten Reinigkeit vollbringen kan. Andere heissen die Kunst Alchymiam, aber auch improprie, dann diese ist vielmehr beschäftigt mit Zertheilung derer natürlichen Körper, und hat viele Vorwürffe und viele Endzwecke. Hingegen werden die Grund-Regeln unserer Kunst mit Recht Philosophia Hermetica, die Kunst selbst Ars Hermetica, und diejenigen Künstler, welche den Lap. wirklich ausgearbeitet haben, werden Philosophi adepti, oder auch allein und vornemlich Philosophi, genannt. Und diese haben weiter keine Arbeit als reinigen und vereinigen. Auch gehen sie mit nichts anders um, als mit dem Centro des Mercurii und Goldes. Das Productum ist endlich ein wunderbarer Körper, ein Hauf des Lichts, der allerfireste unverbrennliche, im Δ leicht flüchtigste Schwefel der Natur, und endlich der $\odot$ Saamen, eine Medicin der Menschen und Metallen. [Diejenige, so diesen Stein gesehen zu haben vorgeben, als FRIEDERICH GALLUS in seiner Reise nach der Einöde St. Michael, sagen, daß derselbe ein bey Nacht hell leuchtender, bey Tag aber durchsichtiger blutrother Stein oder auch Pulver sey; Andere versichern, daß

er zu gleich sehr schwer von Gewicht seye. Daß dieses also seyn könne, erhellet aus denen Stücken, woraus der Lapis zusammen gesetzt ist. Dann ich habe gesagt, daß seine partes constituentes sind ein höchst-gereinigtes animirter φ und ein lebendiges Gold; Diese Dinge müssen wir ein wenig genauer einsehen.

§. 13. Erstlich wird gedacht eines φ ii. Hier ist insgemein zu wissen, daß es ein gar alter Spruch ist: **Im φ ist alles was die Weisen suchen.** Weiter rufet der alter GEBER in seiner *Considerat. rerum, ex quibus est perfectio Magisterii L. M. Cap. VI.* aus: *Laudetur Deus benedictus. qui creavit Mercurium, & dedit ei Substantiam & Substantiæ proprietates, quas non contingit ullam ex rebus in natura possidere, ut in illo possit inveniri hæc perfectio per artificium aliquod, quod in illo invenimus in potentia propinqua.* Wann wir nun in specie fragen, was ist das vor ein φ und worinnen ist derselbe zu suchen und am nächsten zu finden? So machen die Philosophi in ihren Schriften so wunderliche Beschreibungen und so viele Umschweiffe, daß man Wiß und Verstand verlieren mögte. Suchet man aber doch mit unermüdetem Fleiß die Concordanz und Ubereinstimmung derer Philosophorum und gehet der Natur nach, so finden sich folgende Wahrheiten, welche, um weitläufigkeiten zu vermeiden, in kurze Axiomata einschließen will. (1.) Der eine Endzweck und Würckung des L. P. ist die Vermehrung und Generatio des Goldes. (2.) Alle Vermehrung und Generatio Speciei geschiehet per speciem similem: Das ist, gleich generiret seines gleichen: Also generiret ein Löw einen Löwen und keinen Elephanten, ein Mensch einen Menschen und keinen Bären; ein Ochse einen Ochsen und keinen Affen, oder eine Meerkatze; Aus Gersten wird kein Weizen, aus Korn kein Rübsaamen. (3.) Alles was sich vermehren soll, muß seinen eigenen Saamen haben, und ein jeder Saame erfordert seine eigene bequeme Matricem, wann anders der Saame nicht soll verderbet werden, oder gegen die Natur der Dinge falsche Producta geben. Drum ist kein Ackermann so thöricht, daß er sein Korn auff Marmor säet, oder seine Gerste in einen sumpffigten Psuhl wirfft, sondern er bereitet seinen Acker sorgfältig und vertrauet ihm die Früchte an. Und wer würde einen Ackermann vor klug halten, der Maagsaamen gesäet hat, und will Weizen erndten? (4.) Aller Saamen, soll er anders fruchtbar werden, muß zusehends ganz und unverletzt nach seiner Structur und Mixtur seyn: So dann müssen seine äussere und innere Theile durch gebührende Feuchtigkeit aufgelöst und flüssig gemacht werden. Über das muß eine proportionirte Wärme diese Solution ins Werk setzen, das ist: Zur vollkommenen That bringen und alles bewegen. Nicht weniger muß die Luft in rechter Maas dazu kommen, damit die Wärme nicht ersticket, und die Solution und Circulation derer Säfte nicht verhindert werden. Aus diesen Ursachen wächst kein Mehl: Das Korn grünet nicht auf dem trockenen Korn-Boden; im Winter blühet keine Gerste; und unter der Erden oder in einer Antlia pneumatica ist keine Frucht zu hoffen. (5.) Die Feuchtigkeit, so den

Saa-

Saamen ernähret, giebt demselben keine absonderliche Specification, sondern die wird in- und von dem Saamen specificiret, und diese Feuchtigkeit muß eben die principia Materialia in sich haben, woraus der Saamen bestehet, nemlich substantiam Oso-pinguem, daher verderbt ein gemein S Wasser oder S Alaun-Wasser die Gewächse. (6.) Des Regni veget. und animalis Saamen können eines keine Frucht des andern geben. Als aus Hafer kan kein Caninchen werden: Aus dem Saamen eines Fuchsen kan kein Bier-Baum werden. Gleich wie nun das Regnum veget. und animale, ein jedes vor sich, seine besondere Saamen, Matrices, Zeugungs-Art und Leben haben, und keines auffser seiner Art ent- und bestehet: Also ist das Regnum Minerale ebenfalls vor sich, und von jenem Himmel-hoch unterschieden. Wann derowegen in diesem Regno von Saamen, Leben, Todt, Wachsthum, Vermehrung, Matrice, Feuchtigkeit, Wärme, Luft und dergleichen geredet wird, muß dieses alles nach der Mineralien Art und Natur verstanden werden.

§. 14. Nun die Philosophi Hermetici suchen sine secundo die Vermehrung des Goldes. So müssen sie (1.) einen Goldischen Saamen haben (2.) muß ein gebührender Liquor da seyn. (3.) Müssen sie bequeme Matrices oder Aecker haben. Diese nun zu erkennen, wollen wir abermahl kurzen Regeln nachgehen. (1.) Das Gold ist seinen Qualitäten nach in den 3. Reichen das feuerbeständigste reineste und schwereste Wesen; Seiner Substanz nach ist es ein aus dem reinesten und fixesten Mercurio, Are und SALE also zusammen coagulirter Körper, daß diese seine Principia excepto tertio weder durch Kunst noch durch die Natur von einander können geschieden werden.

§. 15. Wann also nach der Ordnung der Natur der Saamen mit der Frucht gleiches Wesens seyn muß, wie wir kurz gehöret haben, so ist nach derer ächten Philosophorum Meinung wahr, daß der Saamen des Golds nicht auff dem Dornstrauch oder im Roß-Käffer, das ist, nicht in verbrennlichen flüchtigen vegetabilisch- und animalischen, schweflichen arsenicalischen Dingen und so weiter, sondern im Gold selbst müsse gesucht werden. (2.) Allein das Gold, so bald es aus seiner Minera geschmolzen, ist tod, d. i. kan vor sich keine Vermehrung zuwege bringen, in dem es nur so viel Feuchte in sich hat, als zum Bestand seines Wesens nöthig ist, eben wie wir vom Korn auff dem Boden gehöret haben. (3.) Soll es derschalten zu einem Saamen lebendig gemacht werden, so muß seine Grund-Feuchtigkeit mit seines gleichen aufgeschlossen und augmentiret werden. (4.) Seine Grund-Feuchtigkeit nun ist φ , welcher von seinem Schwefel coaguliret und in steinernen Banden oder Hüllen verschlossen ist, wie aus der ersten Regel erhellet. (5.) So muß ja das Solvens Auri auch ein φ seyn. (6.) So muß dieser φ im mineralischen Reich gesucht, und mit Ausschließung des vegetabilischen

bilischen und animalischen Reiches, ja aller Elementen, in demselben gefunden werden.

§. 16. Damit wir aber in solchem Suchen nicht auff Irrwege gerathen, so will abermahl aus denen wahren Philosophis gewisse Axiomata ziehen: (1.) Unser Solvens und unser Wasser, (sprechen sie,) ist ein metallischer, schwerer, hellblinckender, die Hände nicht naß machender Liquor. (2.) Ferner unser Wasser hat mit denen Metallen eine nahe Verwandtschaft, deßwegen vermischet es sich mit ihnen genau und verläßset sie gar ungern. (3.) Unser Wasser gehet nach seiner Bereitung als ein flüchtiger Spiritus gang im Feuer davon, oder bleibet gang beständig in demselben. (4.) Unser Wasser in gebührender Maas mit Gold und Silber vereinigt machet dieselbe flüchtig, und wird auch eben wohl mit denselben Feuer beständig. Wann wir uns also in der gangen Natur umsehen, so finden wir keinen Liquorem, welcher besagte Qualitäten mehrern theils auch nur in seinem rohen Zustande hat, als (arrige aures Pamphile!) das allen Menschen bekannte Quecksilber oder φ vulgi. Allein jezo gehet die Verwirrung recht an: Indem alle den gemeinen φ verwerffen, und daher etliche einen φ Corporum, das ist, Metallorum, aus Gold und Silber wolken haben, andere aber aus allen Elementen fischen, womit viel 1000000. sind verschwendet worden. Das heisset aber eine Sache aus Indien hohlen, welche vor unsern Füßen lieget. Damit uns derothalben diese Verwirrung nichts schaden möge, will abermahl derer Philosophorum kurze Lehr-Sätze auslesen. (1.) Der vortreffliche Autor des Arcani Philosophiae Hermeticae confirmiret des Gebers Meinung, wann er spricht: Wer den gemeinen φ wie er von Natur ist und in seiner gangen Substanz, pro solvente radicali auri ansiehet, der betrüget sich und andere, wer aber im Gegentheile den φ vulgi gang und gar verwirft, handelt gegen die Wahrheit. (2.) Wer von dem φ io seine reineste Substanz ziehen, und denselben von seinem Ansatz und Wassersucht befreien kan, ist auff dem nächsten Wege unsern φ zu finden. (3.) Wer des φ angebohrnen innern Schwefel nach rechtem Gewicht vermehren kan, der hat alsdann den wahren Schlüssel das rechte Wasser und Menstruum, den $\ddagger$ und φ des Goldes von denen hart verschlossenen felsichten Schaaalen abzusondern und lebendig oder würckend zu machen.

§. 17. Gehet das ist das theure Wasser, welches von denen Philosophis mit so mancherley Nahmen zu Verstrickung derer Thoren beleet worden, und welches ich ohne Reid, offenherzig, so viel ich aus mehr als 400. Büchern, durch unermüdetes Studiren, und experimentiren habe erforschen können, droben in der Definition ein hochgereinigtes animirtes Quecksilber genennet habe.

§. 18. Nun wollen wir auch das lebendige Gold betrachten. Das gemeine Gold ist, wie schon gedacht, gang passiv und gleichsam tod: Über das hat es theils angebohrne frembde Zusätze, theils werden ihm von denen Künstlern
in

in denen Münz- und andern Bergstädten allerhand Dinge zugefeket, welche seine natürliche Würde und Schönheit ungemein verringern. Daher verwerffen die Philosophi zwar das gemeine Gold, aber doch nicht das Gold selbst, sondern sie lehren es von allem Zusatz durch den fressenden mineralischen Wolff, das Zium, oder durch die Quart, Solutiones und präcipitationes, cæmentationes und so weiter reinigen und säubern; Alsdann sehen sie es an als die *Materiam proximam*, woraus der Δ *Philosophorum* erst muß gemacht werden, ehe der *Lapis* oder wahre Gold-Sahme frey gemacht wird. Nehmlich sie machen mit einem Quintel. (man brauchet das Gold nicht pfundtweiß wie die Betrüger vorgeben) des gereinigten und zu subtilen Pulver gemachten Goldes mit 3. Quintel. des oben gelehrtten philosophischen Zii ein allerjartestes Amalgama, das ist eine Massam, welche sich wie eine weiche Butter mit denen Händen tractiren läffet, thun dieselbe in eine proportionirte Glas-Phiole, welche das äußerliche Philosophische Ey genennet wird, und eben das nach seiner Art ist und würcket, was die Schale eines animalischen Eyes thut; Alsdann schliessen sie die Phiol oben fest zu, damit nicht mehr Luft ein oder aus könne als nöthig ist. Und dann geben sie in einem geraumlichen Ofen die gebührende Wärme ohne Aufhören Tag und Nacht 9. Monat lang, so wird in der Zeit das Gold mit dem Φ flüchtig, und nach der *Philosophorum* Redens-Art in *primam materiam* gebracht. Unterdessen erscheinen von der Schwärze zur Weisse, von der Weisse zur Röthe, so viele Wunderbare Farben, consequenter so viele veränderte Zustände des zusammen copulirten Zii und Goldes, daß es die Philosophi nicht genugsam beschreiben können: Bis endlich das Gold die Oberhand gewinnt, und den Φ also mit sich verbindet, daß Er nimmermehr durch keine Feuer, Wasser oder Luft-Gewalt kan abgeschieden werden. Jezo ist das erste Rad herum gedrehet, allein der *Lapis* ist noch lange nicht gemacht, sondern es ist erstlich der Δ *Philosoph.* fertig, welcher noch nichts anders würcket, als daß er das tode Gold ferner erwecke, blut-ja saamen-reich machet. Dann wann man nun diesen Δ mit Gold ver-
seket, den Φ *Philos.* dazu thut, und wie das erstemahl 7. bis 9. Monat kochet, so erlanget man endlich den so hochgepriesenen Stein der Weisen in den war-
haftigen Saamen des Goldes, welcher sich in viel 1000000. vermehren läffet. So sehen wir dann auch den Acker an, worin dieser Saamen geseket wird.

§. 19. Ein gemeiner Acker zu denen Vegetabilien muß genugsam Wasser und eine fette salzige lockere Erden haben, wann er soll tüchtig seyn. Und dieses Wasser, Fett und Salz wird in dem Korn zu Korn, in dem Weizen zu Weizen, und so weiter; die nehmliche Principia riechen in der Rose, Nelcke, Lavendul, Narzisse wohl und angenehm, in denen schwarzen Johannes-Beeren stin-
cken sie, wie l. v. Wankzen, im Hyoscyame, Opio, alla foetida riechen sie ebenfalls
wiederlich; Summa, so viel Saamen in der Welt sind, so vielmahl wird das un-

determinirte Wasser und Erde determiniret und specificiret. Die Philosophi haben eben auff diese Weis ihre eigene Aecker zu ihrem Gold-Saamen, und zwar sind diese an Güte einander sehr ungleich, wie solches bey andern gemeinen Aeckern auch zu geschehen pfleget. Dann bald fehlet es einem an Wasser, dem andern an Getzigkeit und Salz, der vierdte ist zu sandigt, der fünffte zu steinig und dergleichen. Es sind aber eigentlich 6. Aecker von so vielerley Natur und Werth. Der erste und vortreflichste ist der α . Der zweyte das ϵ , der dritte das γ der vierdte das κ . der fünffte das ρ der sechste und dabey schlechteste das ψ .

§. 20. Ein jedes von diesen Metallen hat seine gewisse Portion der mineralischen Feuchtigkeit, das ist, des γ , der mineralischen Getzigkeit, das ist, des metallischen α in sich, und diese sind jeho bald mit mehr, bald mit weniger verbrennlichen, irrdischen und steinigten glasartigen Dingen vermischt, und daher dependiret die Würde eines jeden metallischen Aekers; Deswegen müssen auch etliche, als Zinn, Bley, Kupffer, und Eisen ganz besonders präpariret und purificiret werden, soll anderst der goldische Same in denenselben gebührende Frucht bringen.

§. 21. Wann nun in der so genannten Projection oder eigentlich in der Ausfüng ein Gran von dem fermentirten und multiplicirten L. P. auff 1000. oder 10000. Theil geschmolzenen Metall fällt, so wird der α und γ des Metalls ein Nutriment und Vermehrung des Saamens, und wird zu gleicher Zeit von dem Saamen specificiret in die Natur des Goldes. Dieses alles aber geschieht allhier in einer Geschwindigkeit, weilen erstlich dieser metallische Samen höchst rein, activ, und penetrant ist. (2.) Weil er keine organicam structuram hat, sondern homogenearum partium unionem. (3.) Weilen alles im Feuer geschieht, dessen Actiones und Operationes viel geschwinder vor sich gehen, als des Lufts und Wasser: Auff eben diese Weise kan aus Silber ein Same zubereitet werden, welcher die erzeltten Körper zu seiner Natur bringet; Endlich ist bey diesem allem zu mercken, daß der bisher explicirte Weeg, von denen Philosophis der trockene Weeg genennet wird. Sie haben zwar auch einen nassen Weeg, allein derselbe ist von ihnen so geheim gehalten, daß kein Mensch aus ihren Schriften kan Flug werden. Deswegen wollen wir uns auch mit demselben nicht einlassen. Genug ist, daß Meine großgünstige Hrn. aus vorübergehenden Discurs deutlich vernommen haben, was der L. P. nicht allein sey, sondern daß auch so wohl seine Präparation möglich als seine Krafft glaubwürdig sey.

§. 22. Wir fahren derowegen fort die Ursachen zu untersuchen, warum so wenig Menschen zu dem Lapide gelangen, daß derselbe so gar ein seltener Vogel in aller Welt ist, da man doch meinen solte, die Kunst sey eben so schwer nicht. Bey einer jeden Wissenschaft und Kunst, wann sie recht gründlich soll erlernt werden, werden viele Umstände erfordert (1.) ein in der Kunst erfahner und treuer

Lehr-Meister. (2.) Eine gewisse Zeit (3.) eine gewisse Disposition des Verstandes und des Leibes (4.) eine kluge und beständige Übung (5.) tüchtige Materialia und Instrumenta. (6.) Ein gelegener Ort: Wo eines oder das ander von diesen Umständen fehlet, da wird keine Kunst erlernt, zum wenigsten wird keine Vollkommenheit erlangt. Es will zum Exempel jemand ein Feld-Messer werden, so muß er einen verständigen geübten Maître haben, der ihm zu förderst die Arten derer Felder nach ihrer einfachen Fläche, oder aus Berg Thal und Fläche componirte districte: Und dann nach ihrer Figur, da sie entweder dreyeckicht, Quadrat, fünff- sechs- oder mehr- eckicht sind, erkläre: Der ihm alsdann die Instrumenta, Ruthen, Quadraten, Mensulas pratorianas und dergleichen weise, und ihre Beschaffenheit zum verschiedenen Gebrauch anweise, und endlich nebst der Theorie auch die Praxin zeige. (2.) Muß ein Studiosus Geometrie zur Erlernung dieser Dinge nicht nur eine Stunde, sondern gnugsame Zeit widmen, (3.) soll sein Verstand mit der Arithmetie versehen seyn, (4.) muß er gute Augen im Kopff zu sehen, und gute Füße zu gehen haben. (5.) Sind gute Instrumenta nöthig, daß die Meß-Stange nicht krum die Mensula pratoriana fein polirt und der Quadrant accurat eingetheilet sey, sonst ist alles Operiren umsonst. (6.) Was meinen sie aber, wird aus dem Lehrling werden, wann er mit der Instruction seines Praeceptoris zu frieden ist und hinter dem Offen sitzen bleibt, muß er nicht fleißig auff das Feld gehen, und nach allen Orten desselben die Operationes theils selbst sehen, theils selbst verrichten, damit er wohl geübet werde.

S. 23. Nun laßt uns dieses auff unsere Kunst appliciren. Ist eine Kunst in der Welt, die eine tieffe Erkenntnuß erfordert, oder die verborgene subtile Hand-Griffe nöthig hat, so ist es gewiß Ars Hermetica. Aber wo sind die geschickte und treue Lehr-Meister, die uns die schwehre Steine heben helfen. Bücher sind genug da, allein was helfen dieselbe: Erstlich sind sie obscur, zum andern mögte ich gern den Prediger, Advocatum, Mathematicum, Medicum sehen, der aus denen Büchern allein klug und geschickt in seiner gesuchten Profession wird. Was machen nicht solche Autodidacti oft vor Geschirr, und warum hält man so wenig von ihnen. Woher kommt es unterdessen doch wohl, daß so gar keine oder selten lebendige Lehr-Meister in arte Hermetica zu finden sind? Ich will kurz die Ursach sagen: Ist einer ein Philosophus adeptus und läßt sich mercken, so ist gleich Freyheit und Leben verlohren: Man kriegt ihn bey'm Kopff, und angesthet seine Seele mit Gold machen. Sie können des berühmten PHILAETHÆ Fara in seinem eröffneten Pallast nachlesen, so werden sie sich über der Welt Bosheit wundern. Ja was soll ich sagen, darff man doch nicht einmahl die unschuldige edle Chymie mit Verstand und gebührender Ordnung, so gar in seinem Amt tractiren, so ist Verfolgung über Verfolgung da: Der Teuffel raset gleich: Goldmacher, Chymist, Mörder, Gifft, Gifft, scharffe unsichere Arzneyen wer-

den täglich gegen einen ehrlichen Mann ausgespien. Ich kan ein Liedgen davon singen. Und wann solche Krischer nicht mehrentheils Idioten in arte wären; und wann nicht Serenissimi Befehl mir die Tractationem Chymiae aufgelegt hätte, wolte ich die Stunde versuchen, die damit ferner zubringen solte. Ich wolte auch fast die Hrn. Studiosos Medicinæ vor dem Studio Chymico warnen, wann nicht die meiste schon selbst einen horriblen Abscheu vor denen schwarzen Kohlen hätten, und so klug worden wären, zu sehen, daß heutiges tages Rodomontaden mehr eintragen als alle Weißheit derer Egyptier, und das Recept-Schreiben genug sey, einen glücklichen Medicum Prædicum zu machen. Aber ad rem, ohneracht daß keine lebendige Lehr-Meister zu finden, so machen sich doch die Kunst-begierige über die Bücher, aber mit schlechtem Success. (1.) Weil sie den gebührenden Verstand nicht mit bringen. Dann ein Discipulus Hermetis muß zu sorderst ein guter Theologus seyn, daß er sich gegen Gott und den Nächsten also aufzuführen wisse, daß ihn der Unsegen und Gluch nicht verfolge: So dann muß er ein exquisiter Moralist seyn, daß er ins besondere seine Affecten im Zaum halten könne, damit er nicht in blinde Begierde falle. Endlich muß er ein vollkommener Physicus, nach allen Theilen der Natur-Lehre seyn, der aller Körper Inhalt, Art und Vermögen wisse, damit er nicht, wie ein Irrwisch, bald auff Gold bald auff Roth mit seiner Arbeit falle: Und dann muß er völligen Verstand und praxin in der gangen gemeinen Chemie haben, damit er nicht mit dieser verrichten wolte, was mit den Geheimen muß vollbracht werden. Sehet welch ein Mann der Philosophus adeptus seyn müsse, und ob ein Schneiders-Gesell flugs ein solcher werden könne, ob er sich gleich mit der Chymia einlässe: allein basta!

§. 24. Es pflegen über das die Discipuli der so genannten Gold-Kunst die gebührende Zeit nicht dran zu wenden: Dann wann sie einen oder zwey Autores einmahl durchlossen, so sind sie schon geschickt genug, und bilden sich dabey ein, so geschwind sie die Kunst gelernt, so eylfertig lasse sich auch das Gold machen, woraus ein Absurdum nach dem andern gebohren wird. Und solche Leute messen ihren Verstand mit einer gar zu grossen Ellen aus, daß sie sich Flattiren aus denen dunklen Rägeln, und Contradictionibus derer Philosophorum die einige Wahrheit auszuklauben, da man doch zu thun hat, wann man aus verständlich: geschriebenen Büchern seinen Endzweck erreichen will. Von dem Mangel der Erkännnuß der rechten Materie, des wahren Regiminis, wie auch von bequemen Ort will ichs nichts sagen, sondern nur gedencken, daß die haupt-Ursache der Wille Gottes ist, welchem es gefallen hat, das Gold und Silber ohne Corruption und zwar in solcher Quantität zu schaffen, daß alle Menschen, wann ihrer auch zehnmahl mehr leben solten, bis ans End der Welt genug hätten: Wann nur nicht bald der Geiz alles an einen Ort raffete, bald die Verschwendung alles zerstreute, und endlich der Hoffart nicht viel Millionen verzehrte, und gar zu nicht machte.

Wann

Wann ich dieses wohl betrachte, so komme ich auf die Gedanken, es seye ein rechter Schwindel-Geist unter die Gold-Suchende ausgesendet worden, welcher sie beredet, heute das Θ , morgen das Ω , übermorgen was anderst pro materia Lapidis zu erwählen, daß sie also in ihrem Suchen immer hoffen, und wann sie am schwersten hoffen, am gefährlichsten in-von-und durch die Hoffnung betrogen werden. Aber dieses ist das dritte Propos, welches jeko auszuführen: Diejenige, welche die Hermetische Kunst gegen die Lehre derer wahren philosophorum tractiren, sind ehemals Sophisten genennet worden, heutiges Tages aber heißen sie Alchymisten.

§. 25. Unter diesen haben ihrer etliche gemercket, daß der Φ kein schlechtes Wasser sey, sondern daß in ihm etwas grosses stecken müsse, daher haben sie ihn auch in die Hände genommen: Und zwar haben ihn verschiedene so vor sich figiren und fein geschwind zu Gold und Silber machen wollen. Allein der Spottvogel hat ihnen nicht nur die Gläser, sondern auch starcke eyserne Rugeln zer schlagen, ist im Rauch aufgefliegen, und hat ein leeres Nest zurück gelassen, wann er aber etwas bescheidener gehandelt wurde, so verließ er zwar seine fließende Gestalt, und wurde nach langer Zeit ein Pulver: Allein er nahm bey der ersten Gelegenheit seine Flügel wieder und blieb Φ nach wie vor.

Andere glaubeten zwar dem Wort deren Philosophorum, daß der Φ in seiner Crudität und Imparität nichts tauge, daher suchten sie ihn zu reinigen, mit Θ , Essig, Laugen und dergleichen: sie vermischeten ihn mit Θ . Ω . * Δ , hernach sublimirten sie ihn 10. 20. und mehrmahlen, wann sie ihn aber wieder lebendig machten, war und blieb er auffällig, und es war bey alle der schweren Arbeit, Hopffen und Maltz verlohren.

§. 26. Nachdem begab sich, daß etliche noch scharffsichtiger waren, erkennende, daß die Salia denen Metallischen Dingen nicht ans Herz griffen, und also auch nicht den Φ centraliter reinigen, viel weniger daß sie ihm den noch fehlenden Δ ersetzen können, derowegen sind sie auff die Metallen gefallen, haben den Φ mit denen selbst vermischet, amalgamiret, distilliret, sublimiret, gesotten und gebraten, aber das Ende war ein Null. Als nun der Φ ohne allen Nutzen mit guten und mit bösen Worten so zu sagen vexiret worden, hat man ihn verlassen, und sich zu denen Metallen gewendet: Und zwar ist lange Zeit aus Θ . Γ . Φ . Ψ . Σ . ein Galisches Wesen, und gar ein lauffender Φ gesucht worden: Aber theils vergebens, theils ohne Nutzen.

§. 27. Nach dem solte es dann die Anima oder der Δ des Goldes und derer übrigen Metallen gethan haben, da gieng es an ein Cementiren, Calciniren, Solviren, Frontibus, Regalibus, oleo Oli; Volatilisiren mit Spontibus * dis, urinosus, Extrahiren mit acetis radicatis und dergleichen; Man quälte sich mit dem sogenannten Purpur-Mantel des BASILII VALENTINI, daß viel 1000. sind

verschwendet, und in die Luft gejaget, ja mit Aschen und Koth vermählet worden; summa: Gold und Silber sollten von sich trennen lassen, worinn ihr Wesen besteht, und die andere Metallen sollten hergeben, was sie selbst nicht haben. O Thorheit! O Unglück! Aus solchen Narrens Pöffen sind die Particularia und particular Proceſſe entstanden, welche dem Laboranten so oft und viel eine Particulam nach der andern aus dem Kasten jagen, bis sein ganzes Vermögen in nihil universale verwandelt wird.

§. 28. Weiter, nach dem die Philosophi sagen, ihr Gold und Silber sey lebendig und nicht todt: Es habe seinen Geist noch bey sich; sey in keinem Schmelzfeuer gewesen, so steigen die Sophisten in die Ergruben, langen die Erze aus der Tiefe und wollen das Böglein Hermetis mit tausenderley Netzen fangen, wann sie aber mit vielen gefährlichen Arbeiten, einen arsenicalischen Sublimat, oder ein sulphurisches Wasser oder auch ein salinisches Pulver erhalten, so sind sie in der Hoffnung schon reicher als Cræsus, in der That aber ärmer als Ius; Nun heisset es, wir sehen wohl, die Metalla und metallische Erze sind zu hart verschlossen, wir müssen ad media mineralia und ad salia gehen, da lieget der Φ und Ψ auri offen, und laſſet sich gar leicht heraus hohlen. Da sollten meine hochgeehrte Herrn mit Bewunderung sehen, wie das Arsenicum denen Laboranten die Kleider am Leibe, ja Bart und Haut zerfrisset. Wie das Σ die Sophisten mit Catharren, Lungensucht, Suffocationibus und Schlagflüssen, an statt des Goldes belohnet. Wie ihnen der Ψ die Knochen zernagt. Wann der Kalk, Wisinuth, Zinn, Cobolt, Eisen, reden könnten, würden sie nicht wunders genug erzählen können, wie man bald freundlich, bald grausam mit ihnen umgeheth, und wie sie heimlich in die Leiber der Alchimisten, wie dort der Teuffel in die Säue derer Vergesener fahren, daß sie hauffenweis in das Meer, ich will sagen, in das Reich der Todten laufen; Aber was sage ich von denen Salibus? Weilen das gemeine Küchen-Salz, in dem menschlichen Leibe den Nutzen eines trefflichen Lebens-Balsams haben soll, so muß es auch ad L. P. geschickt seyn; weilen das Ω eine groſſe Krafft bey sulphurischen Sachen, sonderlich in Schieß-Pulver erweist, so kan es auch das hart-verriegelte Schloß der Natur eröffnen. Weilen das Ω zum färben der Tücher sehr nützlich ist, ergo ist es mit dem Φ und Ψ Solis häufig erfüllt? Quæ, qualis, quanta, Ritum teneatis amici. Aber doch werden diese Sachen mit allem Ernst und Eifer tractiret.

§. 29. Die bereits erzählte Thorheiten sind nârrisch genug, aber sie sind noch nicht alle, denn es gibt noch viel absurdere. Sie hören doch nur einmahl: Als ein gewisser König in Egypten Calid genannt, mit dem Philosopho MORIENO von dem Lapide discutierte, und gar zu genaue nach der geheimen Præparation des Ψ fragte: Antwortete dieser dem Könige aus Arglist, und weil er denselben nicht so gar vor der Gauff weg die Eröffnung der Sache abschlagen durfte: Hæc res ex Te extrahitur. Da raisonnirten die wüthigen Sophisten in aller Eyl: da haben wir das

Nest,

Nest, darin die güldene Eyer liegen, warum sind wir doch lang so dumm gewesen? Ist nicht der Mensch *microcosmus*? ist er nicht wie die große Welt aus denen 4. Elementen zusammen gesetzt? Sehen wir nicht täglich, daß Steine in ihm wachsen? hat sich nicht einmahl zugetragen, daß in Schlessien in einem Kopff ein güldener Zahn gefunden worden, ey warum sollte dann nicht das erste Wesen des Goldes in ihm seyn? O gesegneter Moriene! du hast uns aus allem Irrthum errettet. Raum aber ergöhten sich die guten Herrn über dem trefflichen Fund, so entstehen neue Dubia. Aber wo ist (sprechen sie) der Ort in dem Menschen, wo die Minera solches grossen Schatzes? In solchem Zweifel ist Blut, Haar, Urina, Excrementa, Knochen, Marck und noch andere Sachen von dem Menschen genommen worden; aber des ARNOLDI DE VILLA NOVA Spruch wurde allezeit wahr: qui in merdis quærit, merdam inveniet.

§. 30. Darauff kam der HELWIGH, der wolte am allergeheuesten seyn, zum wenigsten war er nicht so unslätig, wie die andern, denn er flattirte sich, und wolte es die ganze Welt überreden, er habe die rechte Minera in dem Munde gefunden. Er gieng zwar anfangs nicht so gar deutlich, sondern die Lösung war *Vitaliana Tella*, daraus wurde kurz verstanden *Essentia Saliva*, damit hatte die ganze Philosophie ein Ende. Endlich und endlich wurde ruchbar, es habe der Aristoteles gesagt, die Species könten nicht transmutirt werden, wann sie nicht vorher in die erste Materie verwandelt würden. Es wurde auch der philosophische Spruch bekannt, es müste das Gold erstlich in *primam materiam* gebracht werden, ehe und bevor dasselbe die ihm zugeschriebene Wunder verrichten könne. Nun geben sie achtung, denn wir werden den rechten Haasen bey'm Ohr bekommen. Soll etwas, raisonniren jeko die begierigen Künstler, in *primam materiam* reducirt werden, so muß es alle *formam specificam* verlieren, und einer undeterminirten Materie gleich werden. Soll nun dieses geschehen, so müssen wir uns nach einem kräftig wirkenden geistlichen Wesen umsehen, das zwar selbst keine materialische Form in sich hat, aber doch alle Formen der Welt in seiner Gewalt besizet: Und also nicht allein die Körper ihrer angebohrnen Form berauben, und nach belieben und Disposition des Künstlers die Transmutations Form einführen kan. So schnackisch diese Philosophie in der Theorie ist, so alber kommet sie auch in praxi heraus. Etliche bleiben fein auf der Erden, damit sie nicht hoch fallen, und sagen, die Erde ist *matrix*, & *uterus recipiens influentias Cæli*. Ergo Spiritus ille universalis, sive mundi anima archæus &c. in illa coagulatur & coagulatus invenitur; Graben derowegen und suchen Bolariſche leetigte Erden aus noch nie gepflügten Boden, legen dieselbe an die Sonn, Mond, und Stern, Strahlen etliche Monath lang: Endlich laugen sie die Erden aus, oder distilliren dieselbe; Am Ende bekommen sie entweder ein D oder teutsch Salpeter, oder ein dergleichen Wasser, welches sie in copia, wohlfeiler und besser in der Apothecken hätten kauffen können.

§. 31. Andere fischen solche köstliche Sachen aus der Luft, mit heftig calcinirten Salien, und damit ja nichts ungeplagt bleibe, so muß der Thau, Hagel, Schnee, Reiff, Merkgregen-Wasser, Sonnen-Strahlen herhalten, und den Spiritum mundi hergeben. Sie mögen sich auch sperren, wie sie nur wollen, es hilft nichts davor, der Artist machet aus diesen Dingen Oehl, Salz, Wasser, Erden, separirt, componirt, destillirt, calcinirt, digerirt, und wann er aufhöret, ist er so klug wie zuvor, und muß selbst über seine Weisheit lachen.

§. 32. Es ist der Sonne gerathen, daß die Herrn Astronomi ihre ungeheure Entfernung offenbahret haben; denn ich glaube, es würden sich noch Thoren in dieselbe gewaget haben, sonderlich wann sie gehört hätten, daß die Sonn ein pur lauter fließendes Gold sey, wie jener Physicus statuiet hat. Das sind nun die Inepriæ majores; Ich könnte auch vieles von den Nugis minoribus melden, da Leute herum gehen, und bald aus Kiesel-Steinen ☉ und ☿ mit Profit wollen ziehen, bald arme Erze reich machen, oder ohne Feuer und alle Gnade unzeitige zeitigen: das Granum fixum compendiosissime extrahiren, und dadurch großen Gewinnst versprechen. Sed manum de Tabula. Sapienti Sat.

§. 33. Nun sind noch 3. Fragen übrig zu erörtern. (1.) Ob man jemand rathen könne, sich mit der Arte Hermetica würcklich einzulassen? (2.) Wie der beschaffen seyn müsse, der ein glücklicher Discipulus dieser Kunst werden will? (3.) Wie man einen der die Kunst zu wissen vorgibt, oder auch der sie uns lehren will, erkennen solle, ob er ein Kunst-Besitzer ist?

§. 34. Auf die erste Frage antworte rotund mit Nein. Dann ob wir gleich gewiß versichert sind, daß in dem ☿ und ☉ die wahrhaftigen Anfänge des L. P. liegen, so sind doch noch gar viele Schlösser zu öffnen. Zum wenigsten versichern uns die Philosophi, daß die wahre Präparation des ☿ von keinem einzigen in specie und offenbar sey berührt worden, ja sie versichern, daß diese Präparation bey Strafe des grausamsten Glucks in keinen Schriften dürffe eröffnet werden, und wann einer zu dieser Erkenntnuß kommen solte, müsse es entweder durch immediatam inspirationem divinam oder mediante orali revelatione & manuali demonstratione eines Adepti sub Sigillo secretissimi silentii geschehen. Und wann man auch diesen ☿ Philosophicum habe, so seyen in der Nach-Arbeit ratione furni externi, Vasis, Compositionis, ponderis fixi & volatilis Oris so viele Schwierigkeiten übrig, daß die meiste in Verzweiflung gerathen, und gar selten ein oder der andere mit dem Pontano 200mal in Gedult irren könne: Und gar wenige leben so lang, daß sie mit dem Comite Trevifano im höchsten Alter dazu gelangen könnten.

§. 35. Wolte aber einer diesem allen ungeacht, sich selbst so viel zutrauen, daß er durch kluges Nachforschen und unermüdeten Fleiß den Schatz finden wolle: So bedencke er zur Antwort auf die 2te Frage, was dorten AURELIUS AUGURELLUS saget:

Wolt







 Olan! ihr Sterbliche! folgt diesem hellen Licht,
 Das aus der Finsterniß hervorgebrochen scheint:
 Betretet doch hinfort die krumme Weege nicht,
 Worauf der Pöbel irrt, der fest und sicher meynet,
 Die ganze Heimlichkeit von dieser Kunst zu wissen,
 Auf die viel tausend schon vergebens sich beflissen.







 Wer geizig oder faul / und ein Betrüger ist,
 Ein Bürger / Handwercksmann / ein Krämer / der mit Waaren
 Zu thun hat, wer auch sonst sein Haab und Guth verfrist/
 Ein armer Bauer / der oft muß zu Acker fahren,
 Desgleichen wer den Stein will aus Gewinnsucht fangen,
 Die werden alle nichts in dieser Kunst erlangen.







 Hingegen wer sich ganz der Weißheit Zucht ergiebt,
 Nichts höher in der Welt als seinen Schöpffer ehret,
 Ihn mehr als Gold, ja selbst mehr als den Himmel liebt,
 Und mit Herz Sinn und Seel sich gänglich zu ihm kehret,
 Der kan sich ganz getrost an diese Arbeit wagen:
 Die Weißheit, der er dient, wird ihm kein Glück versagen.

Womit das, was der unvergleichliche Autor des Arcani Hermeticae Philoso-
 phiae §. 2. 4. 5. sagt, übereinstimmt, und lesens werth ist. Endlich spricht GE-
 BER, man kan zwar mit geringen Unkosten zur Vollendung des Magisterii gelan-
 gen, wann man nur die Principia der Kunst inne hat: Es sind aber doch die Armen
 zu der Sache ungeschickt, weilen sie gar leicht auffzuhören gezwungen werden.

§. 36. Solte sich endlich jemand vor einen Kunst-Besitzer ausgeben, so fra-
 gen sie ihn: Ob er aus dem Gio allein das ganze Magisterium verfertigen, oder
 wann er Gold dazu nimmit, ob er mehr als ein Quintlein oder zum allerhöchsten ein
 Loth nöthig habe? (2.) Ob er mit einem Ofen in einem verschlossenen Glas, oh-
 ne dasselbe zu öffnen, noch zu bewegen, calciniren, putreficiren, sublimiren, præ-
 cipitiren, solviren, coaguliren kan? Ob die Materie im Glas erstlich schwarz
 oder weiß wird? und was es heiße: man müsse erstlich Silber machen, ehe man
 Gold machen könne? Kan er dieses alles præstiren und erklären, so glaubet ihm; wo
 nicht, so ist er ein Betrüger: gesetzt aber, es hätte einer dieses aus denen Büchern
 nachsagen gelernt, so gebet Achtung, ob er auch nur eines Hellers werth prætendi-
 ret, so ist er kein Adeptus, sondern will entweder auf die Gefahr euers Beutels præ-
 diciren, oder euch, ehe ihr es mercket, gewiß beziehen.

Wer klug ist lässet sich warnen.



ANONYMI
Alchimische Fragen /
Von dem
UNIVERSALI
Und den
PARTICULARIBUS.

1726.

Aus dem Lateinischen überseht.

1. Was ist die Alchimie ?

Sie ist eine Kunst, die Alchimus erfunden, und die von dem Griechischen Wort Archimo, das auff lateinisch matia heisset, ihren Nahmen bekommen hat.

2. Was ist für eine Kunst / und was lehret sie ?

Diese Kunst lehret das Wesen der Dinge von den Excrementen abscheiden, und durch sie werden die Metalle zur Vollkommenheit gebracht, da sie vorher in den Minern verdorben und unvollkommen waren: Darum ist zu mercken, daß die Metalle, nur nach ihrer zufälligen nicht aber wesentlichen Form, von einander unterschieden sind: Weshalben es auch möglich ist, alle zufällige Dinge abzusondern, welche nichts von Metallischem Wesen haben. Dann zu welcher Zeit, an welchem Ort, und mit welcher Hitze alle unvollkommene Metallen des verderbenden As beraubet werden, durch die werden sie gleich zu Gold gemacht. Ist also die wahre Alchimie eine Kunst, die Principia, Ursachen, Eigenschaften und Leiden-

denſchaften aller Metallen von Grund aus zu erkennen, durch welche Kunſt die unvollkommene, vermifchte und verdorbene in wahrhaftiges Gold verwandelt werden.

3. Wie werden die Metallen durch dieſe Kunſt zur Vollkommenheit gebracht?

Dieſes zu erhalten, wird man vor allen Dingen ein ſolches Agens oder Wirkung des Weſen zu wege bringen müſſen, in welchem zugleich die ſcheidende und die figirende Krafft gefunden werde, damit es, wann mans auff unvollkommene Metalle trägt, die Krafft habe, ſelbige ſo lange im Δ zu erhalten, biß alle zufällige Dinge durch des innerlichen (nicht äußerlichen) Δ s Stärke (ſintemahlen es durch das äußerliche ſich nicht ſo leicht ſcheiden läſſet) theils geſchieden und theils verzehret worden, und endlich nichts als allein das Weſen des $\odot$ oder ϵ zurück bleibe.

4. Was wird ſonſten durch dieſes wirkende Ding verſtanden?

Der Stein der Weiſen.

5. Was iſt der Stein der Weiſen?

Eine allgemeine Tinctur, oder künstliches $\odot$, das durch Nachahmung der Natur aus dem φ der Weiſen gezeuget, übervollkommen gemacht, und zum höchſten Grad gekocht und digerirt worden.

6. Was iſt das vor ein Kochen oder Digeriren?

Dadurch wird nur eine langſame Decoctio verſtanden, vermittelſt welcher der φ der Weiſen erſt in ein Elixir oder röthlichen Saft (verſtehe $\odot$ portabile) reſolvirt, und darnach durch die Δ grad zum Pulver coagulirt wird, und zwar, nach dem die ſchwarze Farbe vergangen, erſtlich in die weiße, darnach in die gelbliche und endlich in die rothe Blut-Farbe, welche letzte die vollkommene Digeſtion anzeigt.

7. Was wirket dieſe Digeſtion?

Wann ſie vollendet iſt, iſt der φ der Weiſen in den Stein verwandelt worden: Solviret und coaguliret man dieſen von neuem, ſo wird ſeine tingierende Krafft immer zunehmen und ins unendliche erhöht werden.

8. Hat dann der Stein / nebst der Verwandlung noch andere Kräfte?

Nach Aussage der Weisen macht er unter andern merckwürdigern Dingen auch das Glas geschmeidig, daß sich hämmern läßt.

9. Ist er nicht auch eine allgemeine Arzney / die in allen auch unheilbaren Kranckheiten ihre Wirkung zeigt?

Weil er nicht nur die kräftigste und ungersöhrlichste Substanz ist, sondern auch alle Kräfte des Gestirns in sich fasset, so ist er freylich unter dem lunarischen Globo die größte allgemeine und vornehmste Arzney, welche alle unheilbare Kranckheiten heilet.

10. Warum wurde oben nur gesagt / man müsse den Stein bloß aus dem φ machen / und ist keines fermentis gedacht worden?

Man muß wissen, daß die Fermentation im φ der Weisen gar nicht wessendlich gefunden wird, sondern nur zufälliger Weise; Und zwar nicht allein darum, weil er schon alles in sich hat, was zur Kunst nöthig ist, sondern auch weil die Operation aus dem bloßen φ unter allen die vollkommenste und kürzeste ist. Darum war es genug, daß an demselben Orte nur der vornehmsten Operation, die am vollkommensten ist, und von keiner andern dependiret, Meldung geschehen.

11. Wie viel Arten giebt es / durch welche er wircket / und in welcher Wirkung ist die Fermentation?

Die Weisen haben, um ihre Operationes glücklich zu vollenden, 2. Wege gefunden, einen, welchen sie den trockenen / und den andern, den sie den nassen nennen. Durch den trockenen wollen sie nichts anders anzeigen, als daß die Operation bloß mit dem φ der Weisen anzustellen seye, ohne Zusatz eines andern Dinges oder Fermenti: Im trockenen aber haben sie ein Ferment nöthig erachtet, um die Arbeit kürzer zu machen, weil der trockene Weeg, (als in welchem der φ phil. nicht so geschwind, wie im nassen Weeg, bereitet wird) sonst eine gar zu lange Zeit erfordern würde.

12. Was ist das Ferment?

Das Ferment des φ phil. im trockenen Weeg ist zweyerley: das erste und einfältigste ist $\odot$, das durch δ gereiniget, und zum subtilsten Kalck gemacht worden: Das andere, weit edlere, weil es zur Projection des Steins eine weit größere Kraft hat, ist ein jeder fixer und öischer $\triangle$, der vom gemeinen $\odot$ selbst, oder von andern Metallen ausgezogen wird; wiewohl einige läugnen wollen, daß in den Metallen ein solcher fixer $\triangle$ seye.

13. Wie

13. Wie ist dieser gäldische Δ , welcher nebst dem gemeinen $\odot$ auch in andern Metallen gefunden wird / beschaffen? Und was finds vor Metallen?

Hier muß man zum voraus aus Gebro fest setzen, daß die metallische Körper aus 2. Schwefeln bestehen, aus einem zufälligen und festen, und einem andern, der in dem Quecksilber verschlossen liegt. Der erste, von dem auch hier allein die Rede ist, findet sich nach seiner genugsamen Oarischen Erhöhung nur in etlichen Metallen, nemlich nebst dem gemeinen $\odot$ im σ und δ ; So daß aus einem jeden derselben dieser gäldische Δ kan gezogen, und wann er mit dem φ der Weisen vereinigt wird, zum Stein der Weisen gemacht werden. Ubrigens sind die Fixe Schwefel anderer Metallen gar nicht als ein Ferment des φ der Weisen zu gebrauchen, weil sie nicht denselben solarischen Grad der Erhöhung erreicht haben.

14. Was ist der φ der Weisen?

Das ist dieselbe wichtige Frage, von deren gründlicher Erörterung die ganze Wahrheit dieser Wissenschaft abhänget; Dann in dem verschiedenen Verstand dieses Nahmens kommen so viele und grosse Contradictiones vor, daß ein jeder, beim ersten Anblick, genöthiget wird, an dieser wahrhaftigen Kunst zu zweifeln: Wann aber die Sache ein wenig genauer erwogen wird, findet man bald, daß alle solche mancherley Bedeutungen, die mit verschiedenen Worten ausgedruckt werden, nur auff ein einziges Ding abzielen: Daher wird, um bessern Verstandes willen, der φ der Weisen in diesem dreyfachen Sinn völlig können und müssen betrachtet werden: Erstlich, wie er die entlegenste Materie (2.) wie er die nähere und (3.) die nächste Materie des Steins ist. Als die entlegenste Materie ist er nichts anders, als die bloße himmlische Impression, die unmittelbar von dem Gestirn in der Luft geschieht, und durch dieselbe allenthalben ausgegossen, endlich aber von der Erde empfangen, und in dieser körperlich greiflich und sichtbahr gemacht wird. Wann diese Wirkungen der Natur vollbracht sind, so hat die Materie zwar schon eine körperliche Form überkommen; aber sie ist doch noch unvollkommen, und aus der entlegensten die nähere Materie geworden. Wird nun diese ferner durch verschiedene Operationes und Alterationes zu einer so vollkommenen Form und Natur gebracht, daß sie keiner weitem Bereitung bedarff, sondern sogleich in das philosophische Θ kan gelegt werden, so nennt man sie die nächste Materie. Weil aber nur im trockenen und nicht im nassen Weeg, von der innersten Auflösung des $\odot$ oder der Fixen Δ , die man zum Ferment gebrauchen will, gehandelt wird, so muß auch der φ der Weisen, den

den man vor die nächste Materie nimmt, in dem einen Weeg unter einer andern Form, als in dem andern, erhalten werden.

15. Unter welcher Gestalt erhält man den φ phil. im trockenen Weeg?

Nothwendig unter der Gestalt eines lebendigen lauffenden und nicht nehen den φ ii; Zu welcher Gestalt er aber aus der Materie nicht durch die Natur, sondern durch die Kunst gebracht wird.

16. Warum aber in der Gestalt eines lauffenden und nicht naß machenden Quecksilbers?

Weil in ihm allein das gemeine $\odot$ sammt allen fixen und guldichen $\triangle$ eln, wie Eys im ∇ , gründlich und unzertrennlich aufgelöst werden, welches sonst kein Menstruum thut: Dann das Auflösende und Aufgelöste müssen, wie Eys und ∇ , einer ganz gleichen Natur seyn, und bestehet nur darinnen der Unterscheid: Gleichwie das Eys in Ansehung des aufgelösten Wassers ein gefrorenes oder congelirtes ∇ ist; Also verhält sich auch mit dem φ der Weisen in Ansehung des $\odot$ und der Fixen $\triangle$, welche nichts anders sind und seyn können, als ein congelirtes und ausgekochttes aufgelöstes und gewisser Massen rohes Quecksilber. Gleichwie wir nun sehen, daß das Eys sich alsbald in Wasser und nicht in einen andern liquorem auflöset, weil es unmittelbahr aus diesem geworden ist; Also können auch das $\odot$ und die fixe solarische $\triangle$ durch dasselbe und in dasselbe unmittelbahr aufgelöst werden, was sie zuvor waren, und woraus sie unmittelbahr geworden sind. Philaletha spricht: Aus dem φ hätte, ehe er φ wurde, etwas anders werden können, als ein Metall oder Mineral: Nachdem er aber φ oder ein lauffendes und die Hände nicht benetzendes ∇ geworden, so ist er nunmehr zu Annehmung einer Metall- oder Mineralischen Form bestimmt. Darans erhellet, daß der φ oder das Quecksilber (weil es in der That ein lauffendes und nicht naß machendes ∇ ist) die nächste Materie aller Metallen seye; Und folglich allein durch und in dasselbe alle Metallen unmittelbahr resolvirt werden müssen, weil die Natur in ihren Würckungen keinen Sprung thut, und die Kunst also auch keinen thun muß, wann sie jener folget.

17. Was ist der φ der Weisen zur nächsten Materie im nassen Weeg?

Eine doppelte φ ialishe Substanz des ∇ , und der φ der Weisen, der im trockenen Weg aus der nähern Materie gemacht worden, nehmlich durch verschiedene Bereitungen und Veränderungen, die unten weiter werden beschrie-
ben werden.

18. Das gemeine φ wird wohl im trockenen Weg der φ der Weisen seyn/ weil es ein lauffendes und nicht nezendes ∇ ist?

Weil es schon von der Natur in die Gestalt eines Quecksilbers gebracht worden, und zum Theil wegen des Ueberflusses, zum Theil auch wegen des Mangels, mit dem $\odot$ nicht gleicher Natur zu seyn befunden wird, wird es um deswillen von allen Weisen billich verworffen.

19. So ist's dann φ corporum?

Ob gleich der φ der Körper nicht so viel des vorgemeldten überflüssigen Wesens hat, wie das φ , auch der Natur des $\odot$ nicht zuwider ist, inzwischen aber doch sein Δ in der Natur verändert worden/ und er dadurch seine rohe Gestalt und durchdringende Krafft verlohren hat, so wird auch auf ihn im Wercke, wie auf den gemeinen φ , nichts geachtet.

20. Was versteht man unter der Crudität oder rohen Gestalt des Δ ?

Einen nicht figirten Δ , der im Grunde des φ steckt, und von Gebro Arsenicum genant wird: In welchem (nicht figirten Δ) doch das einzige Fundament der Würckung ganz allein beruhet: Dann wann er fix wäre, so würde in unserm Werck keine Würckung seyn, weil er die wahre innerste (radicalis) Wärme ist, oder wie Philaletha redet, die Δ ge Krafft zum brennen.

21. Der φ der Körper/ zuzahl der Metallischen/ hängt am gemeinen $\odot$ und Δ / kan also mit denselben unzertrennlich figirt werden/ welches unter den Eigenschaften des φ der Weisen eine mit ist. Darum ic.

Ob gleich der φ der Metallen mit dem $\odot$ und Δ figirt wird, so erhält man dadurch doch nichts weiter, als daß das $\odot$ und Δ im Gewichte zunehmen, welche Eigenschaften aber den φ Phil. zu erkennen nicht hinreichen: Dann dieser löset erst die vorgemeldte Metallen gründlich auf, ehe er mit ihnen durch eine geheimere Fixation, nicht wie vorher in gemeines $\odot$ und Δ , sondern in den Stein der Weisen verwandelt wird.

22. Der φ Phil. wird von den Weisen φ der Metallen genant; also wird er dann der φ der Körper seyn?

Man muß wissen, daß diese Wörter Körper und Metallen von den Weisen unterschieden werden, so daß der φ Phil. zwar auch φ metallorum genant, aber mit dem körperlichen nicht verwechselt werden kan. Dieses verstehe man aber nur wegen seines metallischen Ursprungs: Dann da der φ Phil. in einer Quecksilber-Gestalt (zu welcher der gemeine φ metallorum von der Natur gebracht ist) gar nicht gefunden wird, so wird er auch vergeblich in solcher gesucht.

23. Wann der φ Phil. in der Natur nicht existiret / wo will man ihn dann suchen?

Ob er gleich in der Natur nicht ist, in Gestalt eines Quecksilbers, so ist er doch in einer andern vorhanden, und kan auch durch die Kunst endlich in ein wahres Quecksilber, das ist, in ein lauffendes nicht-naß-machendes ∇ verwandelt werden, welches solche Tugenden besizet, zu denen das Gemeine durch die Natur nimmermehr gelangen kan.

24. Wie solte aber die Kunst / indem sie der Natur nachahmet / ein Quecksilber / das besser als das gemeine sey / aus einer Materie / die ein purer Dampf ist / hervor bringen können?

Zu besserem Verstand dieser Frage ist oben dargethan worden, daß der φ der Weisen auf dreyerley Art zu betrachten seye, einmahl nemlich, als die materia remotissima, ferner, als remota, und endlich als proxima. Wann man nun dieses vorher wohl gefasset und betrachtet hat, so ist zu wissen, daß sothane Nachahmung der Natur von der Kunst keinesweges also zu verstehen seye, als ob sie in derselben Materia remotissima oder dem bloßen Dampf, der noch in der φ ist, geschehen könne, viel weniger, daß sie darinnen anzufangen seye: sondern daß alle diese vorhergehende und den Weg gleichsam bereitende Arbeiten in der entlegensten Materie, der Natur allein zuständig und möglich, folglich auch ihr allein zu überlassen seyen: Haben demnach die Weisen, wann sie dem Künstler die Nachahmung der Natur angerathen, solches nicht von der entlegensten (remotissima) sondern von der nähern (remota) Materie verstanden, wie sie schon in ein körperliches Wesen gebracht, aber unvollkommen gelassen worden: Dann also und nicht eher ist sie von der Natur in den erwünschten Stand gesetzt, in welchem sie auch der Kunst übergeben wird, um sie auf der φ in ein wahres φ , das besser als alles Natürliche, zu vollenden. Und weil dann nun die Wirkungen der Natur nicht hinlänglich sind, daß sie weder im trockenen noch nassen Weg aus der materia remota in der Erde den φ , vielweniger den Stein der Weisen hervor bringen können, sondern nur ein Quecksilber und die gemeine Metallen; Also kan man mit Wahrheit sagen, daß die Kunst nicht allein der Natur helffen, sondern sie auch noch vollenden und übertreffen möge.

25. Unter welcher Form wird die materia remota von der Natur unmittelbar der Kunst zur Vollendung übergeben? Und wie heist sie sonst bey den Weisen?

Wann die nähere Materie zum erstenmal in des Künstlers Hand kommt, ist sie ein weißes körperliches Wesen, das sich im ∇ auflösen lästet, und zu Crystallen wird, wie ein anderes Θ oder Alaun; und hat folgende 2. besondere Eigenschaften

ten an sich, wodurch sie von allem fremden Θ und Alaun unterschieden wird: erstlich ist sie schon einer metallischen Natur / und glänget in ihrer Reinigkeit, wie Silber. Zweytens, wird sie nur in den Metall- und mineralischen Tiefen gefunden. Dieser zwey Eigenschafften halber wird sie auch von den Weisen das Central- und Metall- Θ genannt, weil sie würcklich in derselben Centro liegt.

26. Oben ist gesagt worden / es seyen alle Metallen von der Natur aus der nähern Materie (Materia remota) hervor gebracht / welche ein Θ ist: Hermes aber spricht / daß der Himmel der Metallen Vatter seye, und die φ ihre Mutter; Item, daß sie der Wind in seinem Bauch getragen habe; wie kan aber dieses aufs Θ appliciret werden?

Das Central- Θ der Metallen ist eben der wahre und rechte Samen, aus welchem nicht allein in dem Eingeweide der φ selbst das Quecksilber, nach der Natur, und aus diesem alle Metallen und Mineralien, sondern auch über der φ der γ der Weisen und der Stein ihren Ursprung bekommen haben. Weil aber dieses Θ in seinem ersten Ursprung von den Sternen gezeuget, hernach in die Luft oder den Bauch getragen, und endlich von der φ empfangen, in ihr körperlich gemacht, und zu vollkommenen Metallen verwandelt worden; daher hat Hermes gesagt: Der Himmel seye der Metallen Vatter und die Erde ihre Mutter gewesen, und der Wind habe sie in seinem Bauch getragen.

27. Der Δ und γ ist / nach Gebro, die Materie aller Mineralien und Metallen; darum wird es das obgedachte Θ nicht seyn können:

Baco löset diese Frage am besten und schönsten auff, wann er spricht: Es werde ein gewisses Ding in der Natur gefunden, das durch Vereinigung und proportionirte Vermischung eines reinen lebendigen γ mit einem dergleichen Δ zu einer festen Massa congelirt seye; welches von andern klärer entdeckt, und nichts anders ist, als erwehntes Θ ; dann im Metall- Θ wird der Δ und γ gefunden. Der kleine Bauer sagt: Ob gleich in der Weisen Schrift oft stehet, daß alle Metallen aus Δ und γ geschaffen worden, so soll mans doch niemahlen von einem γ oder Δ außser dem Saamen der Metallen verstehen; dann die Principia der Metallen sind im Saamen, welcher ihr vollkommenes und unverdorbenes Θ ist; und wann sie dasselbe in eine doppelte Zial-Substanz gebracht haben, so nemen sie den einen Theil desselben verdoppelten Wesens, Δ , und den andern γ ; verstehen aber doch nichts anders darunter, als das Θ , welches in solche doppelte Substanz gebracht worden.

28. Die Weisen sagen / daß alle Metallen / welche in jedem Feuer fließen / aus der Erden und dem Wasser seyen: Solglich nicht aus Δ und γ :

Die Weisen verstehen unter der Erde und dem ∇ auch das obgemeldte Θ . Wann

ſie nun ſagen, daß das Metall: Θ ihr Vitriol ſey, meinen ſie einen ſolchen, der zuſammen geſetzt iſt aus ∇ und ∇ , die mit einander digerirt und gekocht worden. In dieſer Kochung wird das ſubtile irrdiſche Weſen öhligt und zu einem ∇ ; Das Wäſſerige aber wird mit der ſubtilen ∇ leimigt, oder ein Urſtand des Queckſilbers. Und auf ſolche Art bringet die Natur ferner alle Metallen in der Erden hervor; indem ſie mit einer beſtändigen Alteration, bloß durch die Hitze, welche in den mineraliſchen Gebürgen iſt, würcket, vermittelſt welcher dieſe Subſtantien endlich vereinigt, und aus dieſen, nachdem ſie vereinigt worden, und entweder rein oder unrein ſeynd, vollkommene oder unvollkommene Metallen erzeugt werden.

29. Die neuere Philoſophi ſagen / daß drey Anfänge der Metallen ſind; dieſe können aber das Θ und das verdoppelte Weſen nicht ſeyn?

Man muß allerdings ſich beſcheiden, daß wann von den drey Principiis der Natur Meldung geſchicht, dieſelbe gleichermäßen in dem Salz ſind, und aus dem Salz herkommen, weil dieſes doppelte Weſen aus ſelbigem nicht kan erhalten werden, wo es nicht vorher in ſeine drey urſprüngliche Theile, aus welchen es unmittelbar geworden, aufgelöſet wird.

30. Wie kan man aus wahren Autoribus bündig beweifen / daß obgemeldtes Θ die wahre und einige Materie ſo wohl des φ Phil. als auch des Steins ſeye?

Nur etliche der berühmteſten Auctorum anzuführen, ſo ſpricht erſtlich Hermes: Das Metall-Salz iſt der Stein der Weiſen. Dieſes Wort Stein wird vor die materiam remotam genommen, das iſt, vor das Θ , welches auch Raimundus Lullius und Arnoldus, unter dem Nahmen des Steins, heißen, in ſeine Elementa oder Principia auflöſen, und ſagen, wann ſie von allen ihren Unreinigkeiten gereinigt, und in ein Weſen vereinigt worden, ſo ſeye der todte Leib wieder lebendig worden, und klar, weiß, glänzend, wie der Mercurius. Wollen alſo dieſe beyde Auctores den φ und Lapidem Phil. aus dem bloßen Θ machen. Geber ſpricht: Die natürliche Principia der Metallen ſind ∇ und φ ; daß dieſe aber nichts anders als ein in ein doppeltes Weſen gebrachtes Θ ſeyen, iſt oben bewieſen worden.

Baſilius. Wer das Metall- Θ nicht bereiten kan, kan den φ der Weiſen nicht machen. Treviſanus: Man muß das doppelte φ aliſche Weſen, welches, wie Baſilius an einem andern Ort ſagt, im Salz iſt, zu Queckſilber machen: Wie dann ſolches auch aus dem kleinen Bauer erhellet: (Die weiße und rothe Lilien, oder das weiße Weib und der rothe Mann, deſgleichen ∇ und φ , in welchem das Θ verborgen liegt:) Dann wie er ſelbſt geſchiet, ſo wird daſſelbe ganz in dem metalliſchen Salz gefunden. Hiemit ſtimmen noch folgende Auctores überein: Turb. Philoſ. 495. 356. Flamellus fol. 31. 32. 40. 44. Magiſter Degenhardus 475. Turb. fol.

158. 159. Flamel. fol. 152. Historicus Chemicus spricht: Aus dem Salz wird Wasser, und aus dem Wasser Mercurius. Arnoldus: Das Quecksilber kommt aus einem nicht brennenden Δ ; und da er anderswo diese Worte erklärt, schreibt er: das Θ der Metallen ist der Weisen ihr nicht brennender Δ . Richardus Anglicus bekräftiget dieses mit folgendem: Das Quecksilber kommt aus einer weissen Δ -lichten Erden, und hellem Wasser. Dieses ist wiederum aus verschiedenen Orten Basilii klar, wann er spricht: Es habe besagtes Σ auch seinen Geist in sich, welcher von Richardo Anglo, Arnoldo und Raymundo Lullio ein helles Wasser genennet wird. Der Weisen ihre Erde aber ist das Metall: Θ , welches vielen Δ in sich hat. Anaxagoras sagt, unser Gold ist roth und feuriger Natur, mit der Seele und Natur der ϵ vermittelst des Geistes vermischt, sientmahlen das ganze Compositum nichts anders als der Σ Philos. ist. Morienus: Wann nicht Sonne und Mond in einen Leib gebracht werden, ist es unmöglich zu dieser Kunst zu gelangen. Diese beyde Stücke werden von andern also erklärt: Das Θ der Metallen ist der Mond oder das Silber der Weisen, welches in seiner Tiefe den rothen und weissen Dampff in sich hält, davon der erste ein nicht fixer Δ , Arsenicum, Gold und Sonne, der andere aber Hermetis Vogel, der Adler, Drachen-Schwanz helles Wasser, Geist und Σ genennet wird; welche drey Theile miteinander, als das ganze Compositum, wiederum unter dem Nahmen des Θ Δ und Σ ii der Weisen angedeutet werden.

31. Aus welchen Metallen muß man dann dieses Θ heraus ziehen?

Weil bey Erwählung der Mineralien und Metallen nicht eine geringe Schwürigkeit entstehet, so mercke man folgende wesentliche Requirita: Erstlich soll es von solchen Metallen extrahiret werden, in welchen seine wesentliche Theile, worunter 2. flüchtige sind, nicht zugleich in eine fixe Coagulation gegangen sind. Zweitens soll es gnug gekocht seyn, und eine Scheidung ausstehen können, dadurch es in seine drey ursprüngliche Theile zerleget wird, welche Theilung oder Zergliederung nur zur Ausfegung der innwendigen Unreinigkeiten hilft. Drittens soll es ohne Abgang der Geister erhalten werden. Durch das erste wird ausgeschlossen das gemeine Gold, weil in ihm allein alle Geister in die härteste und fixeste Coagulation übergangen: Durch das 2te wird es nach Basilio und andern nur auf gewisse Metalla und ein Minerale, nemlich Eysen, Kupffer und Vitriol restringiret. Durch das dritte werden alle Mineralien und Metallen ausgeschlossen, die im Feuer geschmolzen worden.

32. Kan man dann den Stein nicht aus geschmolzenen Metallen machen?

Man muß wissen, daß ein Metall, das noch in der Minera, und nach seiner Saamen-Substanz vollkommen und unverdorben ist, von denen durchs Δ gegangenen

genen Metallen unterschieden seye, als welchen durch solches die zwey Theile der Saamen-Substanz, Geist und Δ non fixum, dergestalt verschwunden, und zum Theil geschwächt und destruiret sind, daß der φ Phil. und der Stein nicht mehr daraus zu machen; und ob gleich diese durchs Δ geschmolzene Metalle ihr Θ , Δ und φ noch in sich haben, so sind dieß doch nicht die Principia, welche die Weisen suchen, sondern vielmehr gewisser massen Körper, die von den Metallen selbst gezeuget worden, und das mineralische Corpus selbst und das Metall immediate ausmachen. Dann die Weisen haben nicht das ganze Metall, sondern nur die mittlere Substanz gemeint, wann sie gesprochen: Die Principia der Metallen sind im Saamen, welcher ihr vollkommenes und unverdorbenes, und nicht aus geschmolzenen Metallen, sondern ihren Minern genommenes Salz ist; darum wird es von Arnolfo der volle Mond genennt, und das ohne Abgang der Spirituum recuperirt worden. Dieses ist eines der grossen Geheimnüssen zu Erreichung des wahren Endes. Hieraus folget nun, daß in denen durchs Schmelzen Δ noch nicht verringerten Metallen ein fixer Δ / geistlicher φ und nicht fixer Δ gefunden werde / welche im blossen Θ verborgen liegen / und mit demselben den vollständigen Saamen ausmachen: Dann diese zwey Geister / in welchen allein das Leben der Metallen enthalten / stichen im Schmelzen von den Metallen weg / und lassen den todten Körper zurück / welcher nicht mehr universaliter, sondern nur particulariter seine Kräfte erweisen kan.

33. Wie bringet man dieses Θ aus den Metallen?

Bloß und allein durch die Extraction mit dem Essig / (seine Auflösung ist im Saß, wie Basil. und andere bezeugen,) durch eine vorhergegangene conveniente Calcination, vermittelt welcher das Metall in eine Asche verkehrt wird, die nicht wieder zurück zu bringen ist: NB. Dann Basilus sagt: wer die Asche nicht hat, der hat das Θ nicht; und wer das Metall- Θ nicht machen kan, kan auch den φ Phil. nicht machen. Item andere: Also ziehet die in dem calcinirten Körper wirkende Schärffe des Essigs die Θ Substanz zu sich, und mit dieser zugleich den subtilen Δ (Sulphur intrinsecum genannt) der im Salz verborgen liegt, in welchen beyden, Θ und Δ nemlich, alle Metallen der Weisen zu finden sind.

34. Was hat dieß Θ vor Eigenschaften / daraus man die untrügliche Wahrheit erkennen kan?

Wann es im ∇ aufgelöst wird, ist es grün; coagulirt aber weiß, crystallinisch, süß, und leicht auf einem Blech stießend, wie Wachs, und hat seinen lebendigmachenden Geist und Seele in sich: Über das ist auch in diesem Θ , wie oben gesagt worden, ein lunarischer Schein; daher die Weisen sagen, man soll solches Θ nehmen, das in den Körpern ein lunarisches Wesen zurück lasse; welches also zu verstehen: wann nemlich dieß Θ auf ein glühend kupffernes Blech gelegt wird, so fließt

fließt es wie Wachs, und der Geist gehet davon, der Saft = Leib aber bleibt auf dem Blech zurück, und glänzt wie Silber. Dann dieses sind die unfehlbare Kennzeichen des Central Ses, wovon die Weisen so viele Bücher geschrieben haben.

35. Wie verfährt man dann mit diesem erhaltenen S ferner / daß endlich der φ Phil. und der Stein daraus gemacht werde?

Man muß es nicht nur aus seiner natürlichen S Form in andere Gestalten verändern, sondern auch in seine ursprüngliche Theile auflösen, weil man von einem extremo zum andern nicht anders als durch ein Mittel gelangen, mithin auch von der *Materia remota*, das ist, vom S, zu der *proxima*, oder der doppelten φ al Substanz, nur durch ein Mittel kommen kan, nemlich durch verschiedene dazwischen kommenden Gradus der Präparation und Alteration, deren einer den andern nothwendig voraus setzt.

36. Welches und wie viel sind aber derselben?

Davon haben die Weisen mit Fleiß niemahlen nach der Ordnung gehandelt, damit dieses so grosse Geheimniß, das bloß in besagter Ordnung der Bereitung und Veränderung bestehet, jederzeit in ihren Büchern verborgen bliebe; Hier aber werden dieselbe Gradus mit klaren Worten beschrieben:

Der 1. Grad der Alteration wird von ISAACO HOLLANDO, die Rothmachung des S genennet, und also zu verrichten gelehret: Man soll nemlich dieses S in ein hermetisch versiegeltes Glas thun, und eine solche gelinde Wärme darunter machen, daß es nicht fließen könne, biß es erstlich eine gelbe, und endlich eine rothe Farbe bekommen, weil die Grüne alsdann in die Röthe verwandelt worden, und forthin beständig roth, und nicht fix bleibet; welches größte wesentliche requiritum also durch diesen Grad erfüllet worden.

Der 2. 3. und 4. Grad sind im BASILIO und dem Kleinen Bauer genugsam enthalten, und wird durch den zweyten dieses roth gemachte S zu einem Oel destillirt / welches Basilius den Spiritum φ nennet, und wird auch also gemacht, daß nemlich aus diesem roth gemachten S seine Spiritus, welche zweyfach sind, nemlich ein trockener und ein feuchter Dampff, alle beyde unter einer Mischung in Gestalt eines Oels bestehen, durch die Δ Grad heraus gezogen werden, welches Oel man so lange wieder auf die im Glas liegen bleibende Materie gießen und abdestilliren muß, biß es seinen Leib / der das fixe S ist / ganz zu sich gezogen habe / und die ganze Substanz des rothen S durch wiederhohletes Destilliren in eine Oel Gestalt gebracht worden.

Der 3. Grad der Veränderung bestehet bloß in der Gäulung dieses Oels durch die Digestions- Wärme, durch welche die rothe Farbe niedergeschlagen, und ein weißer Saft (die rothe präcipitirte Materie) oben schwimmend bleibet, der sonst

sten ein durch die Distillation von der Materie abzuschcheidender Spiritus und Φ heisset: die zurück gebliebene Materie aber muß man mit einem langsamen Δ calciniren, und den gemeldten Spiritum wieder übergießen, daß der Δ seine eigene Seele (die sonst auch Θ , $\circ$, und Arsenicum genannt wird) heraus ziehe, und ihn wiederum von seiner Seele abziehen, bis ein Oel zurück bleibet, das wie eine glühende Kohle leuchtet: Darnach calcinire die zurück gebliebene Materie noch länger, bis sie zur Asche wird / in welcher der Schatz der Weisen verborgen liegt, nemlich das fixe Salz / ohne welches die Kunst nicht kan vollendet werden. Dieses muß man zuletzt durch eben denselben Geist von seiner Φ extrahiren, worinnen es, nach der Calcination, noch eingewickelt lag. Dieser dritte Grad heisset Anatomia Θ (die Auflösung oder Zergliederung des Salzes,) und durch ihn wird dasselbe so wohl von äußer- als innerlichen Fæcibus gereinigt.

Der 4. Grad faffet nichts anders in sich, als daß gemeldtes Θ , das durch die Anatomiam in seine drey natürliche Principia zertheilet worden, in eine doppelte Ψ -Substanz verwandelt werde; dessen Geist mit dem Θ vereinigt, die eine, und die Seele, der Δ oder Arsenicum (wie sie Geber nennet) vor sich selbst die andere ausmachet. Hier mercke man ins besondere, gleichsam im Vorbeygehen, was der Kleine Bauer in diesem Stück erinnert, daß nemlich dieser mit seinem Θ vereinigte Geist sogleich in eine gewisse Substanz verwandelt werde, und zwar dergestalt, daß wann man von dem Δ ein wenig mehr nehme, als die Proportion litte, die Materie davon dick werde / wie Butter; und wann jemand diese Materie über der Φ (aus welcher im Eingewende der Erden alle Metallen herkommen sind) haben könnte, so werde ihm die Kunst nicht fehlen.

Der 5. Grad der Veränderung kan endlich aus den klaren Worten TREVISANI erlernet werden, da er spricht: Ein jeglicher müsse die doppelte Ψ -Substanz in Quecksilber verwandeln. Hier hat das Quecksilber, so zu reden, seine vollkommene Natur erlangt. Im trockenen Weg aber ist nicht nöthig, daß diese doppelte Ψ -Substanz in Φ verwandelt werde; sondern da wird nur der mit seinem Körper vereinigte Geist, so wie er ist, unmittelbahr zum Stein ad album coagulirt, welches die Weisen bekräftigen, und sagen: das Werk zum Weissen werde mit drey Elementen, Δ , Φ , und ∇ , vollendet, das Δ aber ausgelassen, welches hernach mit seiner Seele imbibiret, und zum Stein ad rubrum coaguliret werde. Diese Operation kan im Massen ohne vorgemeldte Fermenta geschehen, nemlich aus diesem Θ oder Φ allein; weil schon oben gezeigt worden, daß bey den Weisen Θ , Stein und Φ einerley sey. Im trocknen Weg aber muß man, nach TREVISANI und anderer Bericht, aus der doppelten Ψ -Substanz ein Quecksilber oder laufendes und nicht nekendes ∇ machen, und dasselbe mit einem von obigen Fermentis fermentiren, und nach der Kunst bereiten. Dieß sind also die verschiedene Gradus
der

der Veränderung der Weisen, und nach welchem Grad nun das S genommen wird, nach dem hat es auch bey verschiedenen verschiedene Nahmen.

37. Mit welcherley verschiedenen Nahmen wird dieß Salz / wann es nach einem oder dem andern Grad genommen wird / ins besondere von den Weisen genennet?

Damit bey den mancherley Nahmen des S, als der *Materia remotæ*, keine Schwürigkeit mehr übrig bleibe, so werden folgende Nahmen, die alle einen gewissen Grad voraus setzen, ordentlich erzehlet, und zwar erstlich diejenige, welche die vollkommene und nicht veränderte *Materia remotam* betreffen; in welchem Stand sie von den Weisen genannt wird: *Secundævum Chaos nostrum*: Dann gleichwie aus denen ersten in unserm *Secundævo Chaote* vermischten Eigenschaften (in welchem die vier *Elementa* vermischet, und in unser Wasser verwandelt sind,) unsere *Elementen* oder *Principia* hervor kommen: Also heisset auch sonst der Stein, S, ☿, die *Minera*, in welcher die Natur ihre Würckungen angefangen hat, *Minera* ♀, *Minera* ♂, *Minera* aller Metallen, *Magnesia*, ♂, grünes Erß, der grüne Löw, *Chelidonia*, ☿ *coagulatus*, trockenes und nicht lauffendes ♀, durch die Trockene des Δs coagulirtes ♀, der volle Mond, *Urin* : S und *Sal petra* &c. Daß es aber auch ein vegetabilisches und animalisches S genant wird, solches geschieht wegen seiner grünen Farbe, und weil es aus Geist, Seele und Leib bestehet. Hierauf folgen die Nahmen, welche den ersten und andern *Gradum alterationis* angehen; und zwar im ersten wird es wegen seiner Bereitung und erlangten Röthe genennet das gemeine präparirte S, ☿ *præcipitatus*, der rothe Pfening, *Mars*, *Colchotar*, der rothe Knecht, *Zinnober*: Und im zweyten, weil es ein Oel oder öligter und zugleich rother *Liquor* ist, wird es genant ein ☿, der die Hände naß macht, *Spiritus* ☿, und nach *Basilio* das flüssige ♂, *Bley* der Weisen, wegen seiner Schwere, weil es durch die *Distillation* schwer in die Höhe zu treiben, so daß kaum in einer Stunde ein Tropffen übergeht; Dergleichen wird es auch genennet, das unverbrennliche Oel, Wasser des Lebens und nicht des Weinstocks, ♀ des *Metall*-Ses, das Blut des rothen Mannes, ☿ *Mercuriorum*, in welchem des ☿ Nahmen durch das Wort *giorum* unvollkommen, und nach einem jeden Theil particulariter genommen ist, vor dieselbe Theile selbst, oder die drey *Principia* der Natur, welchen mit einander dieser Nahme ☿ ohne Unterscheid beygelegt wird. Durch den dritten Grad sind folgende Nahmen gekommen:

Salz	Schwefel	Quecksilber
Leib	Seele	Geist
Erde	Feuer	Wasser
Sal petra	Gemein S	Sal armoniac
Herbe (bitter)	Süß	Sauer

Silber

Gold

Quecksilber

Mond

Sonne

Mercurius

Der Drach mit seinem Blut und Schwanz.

Diana mit ihrer rothen und weissen Taube.

Der alte Mann, der zwischen den Bergen gehet, und zwey Blumen, nemlich eine weisse und rothe, in den Händen trägt zc.

Die Rahmen, die zum vierdten Grad gehören, sind folgende: Nach Gebro, Arsenicum und Quecksilber; dann das S wird, wie es Bracelsus erkläret, Argentum vivum genennet, der Δ mit γ vereiniget, Arsenicum; dann er sagt, man müsse das Arsenicum vom γ al ∇ scheiden; das γ al- ∇ aber, und der γ , $\wedge$ oder ∇ , heissen einerley. In diesem Grad wird es auch noch mit andern Rahmen belegt: als, die doppelte γ al-Substanz, der verdoppelte γ , die goldene und silberne Natur, Mann und Weib, Δ und γ , die weisse und rothe Lilie des kleinen Bauren; weil auch über das in diesem ausdrücklich steht, daß der $\wedge$ mit dem S vereiniget in eine weisse flüssige Materie, wie Milch, verwandelt werde, so heist es auch bey den Weisen die Jungfrau-Milch: weil aber, wie er ferner redet, wann von diesem S seinem $\wedge$ mehr beygesetzt würde / als die Proportion leydet / die Malla dick werden würde / wie Butter / so wird sie auch genannt die leimigte Materie, butyrum Antimonii und Mons Sueviæ: Dergleichen hat auch die andere γ al-Substanz, weil sie wie eine flüende Kohle scheint, noch mehrere Rahmen, nemlich Carfunkel, Sonne, Licht der Welt, Glanz der Sonnen zc.

Im fünfften und lezten Grad, durch welchen diese gedoppelte Substanz in den vorigen vollkommenen, einfachen und völlig veränderten Stand gebracht wird, hat sie nur den wahren Rahmen eines Quecksilbers erhalten, da sie erstlich in der That ein lauffendes, und nicht ruhendes, aus einem, zweyen, und drey Theilen bereitetes ∇ ist: woraus klar zuschliessen, daß obgleich, der γ der Weisen einmahl genennet wird ein die Hände naßmachendes, und ein ander mahl, ein die Hände nicht naßmachendes ∇ ; wieder einmahl die trockene, und das andere mahl, die öligte, bald die einfache, zwey und dreyfache; bald die rothe, die weisse, bald die grüne zc. Materie heisset, man sich doch nichts verschiedenes einbilden solle, sondern ein einiges Subjectum oder Materie, die uns von der Natur unmittelbahr gegeben wird zur ferneren Ausarbeitung; dann dieselbe wird in ihrer Bereitung bald in zwey, bald in drey, bald wieder in eine Substanz verwandelt; und kan über das so wohl in als auffer dem Ey, nach verschiedenen Umständen der Zeit, in mancherley Farben und Formen verändert werden, ehe sie die völlige Natur des Quecksilbers und des Lap. erlanget, nach welcher Verschiedenheit der Bereitung, Zeit und mancherley Farben, von den Weisen so viele Rahmen sind erdacht worden.

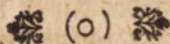
38. Gibts dann auffser diesem Universali auch Particularia?

Ja; und zwar so viele als ein jedes geschmolzenes Metall annoch leibliche Theile in sich hat: Nun bestehet aber ein jedes, ob gleich schon geschmolzenes Metall, wie die körperliche Zerlegung lehret, annoch aus dem körperlichen φ , firen Δ und firen Θ ; Es gibt also eben so viele Particularia, von welchen ein jedes insonderheit mit Nutzen seinen Effect haben kan.

39. Was würcken dann die Particularia, und zwar erstlich / des φ ii, und dann auch des Θ s und Δ s?

Des φ corporalis erste Würckung ist diese, daß er mit dem Θ Kalck vereinigt und figirt, eine Vermehrung (Augmentum) gibt. Die andere: daß, wann er durch ∇ fort. auffgelöst, hernach $\equiv$ irt, und durch die Calcination, Säulung und Distillation in ein Oel verwandelt worden, gleich bereit ist zu Particular-Tincturen. Die dritte, daß mit dem Oel auch der Δ Θ ausgezogen werden kan. Des firen Θ s erste Würckung ist: daß, wann es aus einem Metall, es sey welches es wolle, gezogen wird, den gemeinen φ in ∇ verwandelt, ohngeachtet es seine Geister durch das Schmelzen im Δ verlohren, wie in dem Universali gemeldet worden; dann dieses ist nicht absolute, sondern nur von den vornehmsten Theilen (in so ferne es nemlich untüchtig geworden, daß der φ der Weisen und der Stein daraus zu machen) zu verstehen. Darum muß man wissen, daß das Metall- Θ durchs Δ s Gewalt nicht so zerstöhret werden kan, daß es nicht noch genugsame Spiritus habe einzudringen. Die zweyte Würckung ist, daß es, nach dem es roth geworden, wie im Universali gezeiget ist, um gemeldter Ursache willen, zu einem Oel distillirt werden kan; und alsdann figirt es (nach Hollandi Zeugnuß) nicht allein den φ , sondern tingirt auch die Metallen im zehenfach-höhern Grad auff's Rothe. Des firen Schwefels Würckung ist endlich auch dreyerley.

Die erste, daß er die ∇ gelb färbet (citrinat;); die andere, daß er den gemeinen φ figirt, und drittens der Grund der Particular-Tincturen ist, wie Basil. sagt.



Zugabe.

Aus Dreyen Eins zu machen.

oder

Ein deutlicher Proceß / wie aus den 3. bisher erzehlten Principiis innassen / als dem kürhern Weg / der Stein der Weisen / so wohl zum Weissen als Rothen zu bereiten seye.

SSS Ann du ein Loth des astralischen oder Central - Ses, 3. Loth der Seele oder des glänzenden Δ , und 2. Loth des Geistes, als des Ψ erhalten hast: so nimm von deinem Ψ oder Spiritu 4. Loth und ein halbes: diese vereinige mit deinem Σ in Gewicht 1. Loth: thue es miteinander in eine hermetisch verschlossene Phiole, so wirst du sehen, wie die Materie im Glas oder Phiole über einer gelinden Wärme eines Balnei, immer auf und nieder steigt, und wieder ganz schwarz, ja endlich in 34. Tagen gänzlich zu einem schwarzen trocknen Pulver wird, das auf dem Grund liegen bleibt. Wann man dieses siehet, muß man das Δ verstärken, und in selbigem Grad so lang damit anhalten, biß die Materie wie ein weißer Schnee, und glänzend wie ein Silber-Blech wird: Ist nun dieses geschehen, und die Materie noch nicht fix geworden, muß man von neuem das Δ vermehren, und alsdann wird die Materie wieder anfangen auf- und abzu- steigen, auch in der Höhe des Glases, oder in der Mitte, behangen bleiben, und innerhalb 38. natürlicher Tagen den Grund nicht berühren, binnen welcher Zeit, fast bey 30. Tage lang, sich so mancherley Farben zeigen werden, daß es nicht zu beschreiben: Endlich senckt sich die Materie zu Boden, und dann ist sie fixirt, und ein Gran davon tingirt, nach JODOCO, dritthalb Loth Σ in ϵ . Also wird, nach JODOCO, BASILIO und andern, der wahre Stein der Weisen im nassen Weg, zum Weissen bereitet. Nach dieser Bereitung nimm die Seele oder den Δ am Gewicht 3. Loth: Vereinige sie mit den übrigen $3\frac{1}{2}$ Loth des Ψ , und distillire sie oft durch einen Alembic, biß sie durch die Distillation wohl mit einander vereinigt worden. Hernach theile sie in 7. Theile, und imbibire den Stein mit einem Theil nach dem andern, durch siebenmahliges imbibiren und coaguliren: Als dann tingirt der Stein in der ersten Imbibition und Coagulation das Ψ und Σ in ϵ , und in der 2. sind nach der Scheidung wiederum bey 2. Gran $\circ$ gefunden worden. In der 4ten Imbibition aber tingirt ein Theil 4. Theil Kupffer in $\circ$; in der 5ten fällt schon ein Theil auf 100. In der 6ten auf 1000; In der 7benden auf 10000. Und so ist der Stein auch zum rothen bereitet.

GOTT allein die Ehre.

III. Aufz.

III.

Auszug

Aus dem Lateinischen Manuscript:

MANNA COELESTE, das himmlische MANNA
genannt.

Die Bereitung des Steins.

Simm im Nahmen Gottes vom besten E (verstehe die Philos. Bley. M^{er} nera) oder Erde, siebe und reinige sie von aller Unreinigkeit, Wurkeln, Steinen, oder sonst allem fremden Wesen, das die Natur hat angefangen zu formiren, diesen Saum thue in einen Alembic, decke es mit einem blinden Hut wohl zu, und setze es 40. Tage in Kockmist. Darnach distillire seinen A drehmal davon, so wird der letzte alsdamm der wahre philosophische und mineralische E seyn; den halben Theil hebe auf zur Vereinigung, und mit der andern Helffte verfare weiter zur Fäulung im Kockmist 40. Tag lang: Darnach ziehe deine beyde vermehrende Fios heraus, und verwahre sie, einen jeden absonderlich, in 2. Gläsern, bis zur Zeit der Vermehrung: Darnach E naturæ, das im Grund des Alembici übrig geblieben, und thue 2. mal so schwer vom ersten aufgehobenen Fio dazu; versiegels in einer Ey-förmigen Phiol, und laß es im Kockmist stehen, bis das weisse Werck vollendet worden, welches innerhalb 7. Monathen geschehen wird, in welcher Zeit es weiß wird werden: Nachgehends nimm es heraus, und multiplicir mit deinem weissen E, so wird der Stein in kurzer Zeit vermehret, und zu einer durchsichtigen Röthe getrieben werden.

Die Multiplication.

E deinen weissen Stein, solvire ihn in deinem weissen E, den du hierzu aufbehalten; thue ihn einen Monath lang in den Ofen, wie du in der Praxi bist gelehret worden, in welcher Zeit dein Stein wird roth werden. Darnach E deinen rothen E, oder Dehl, und löse darinnen den rothen Stein auff; laß es wieder einen Monath stehen, so wird deine Arzney von 10. Theil bis 100. vermehrt werden. Dieses kanst du 4. mal wiederholen, aber vor der 5. ten Wiederholung hüte dich / damit du nicht dein Glas zerbrochen findest / wie ichs durch meine unglückliche Erfahrung gefunden habe. Wäre ich also bey der Hand geleitet und gelehret worden, so würde ich nicht gefehlt haben: Viermal kanst du multipliciren, aber mehr nicht: Alsdamm ist der Stein gut, 1. zur Gesundheit. 2. zur Vermehrung. 3. Bereitung kostbarer Perlen. 4. Verwandlung aller Metallen in E curr. und 5. zur Verrichtung verschiedener Magischer Dinge.

Der erste Gebrauch zur Gesundheit.

Es haben viele unter den Weisen, die den Gebrauch des Steins nicht gewußt haben, etliche 1. Viertel Gran, andere mehr oder weniger davon genommen, und an statt der Gesundheit den Tod gefunden. Dannes erfordert mehr Sorgfalt, als man sich einbilden mögte. Der einzige und sicherste Weg, alle Kranckheiten damit zu vertreiben in allen Menschen, ist folgender:

2. des Steins 4. Gran, nach Goldschmidts Gewicht, und löse sie in einer Pinte Rhein- oder Französischen Weins auff, nicht aber in starcken Liquoribus, als der Spanische, Canarische, Muscaten-Wein, ein Aqua vitæ und dergleichen hitzige Weine sind. Thue es in ein groß Glas, das sauber und starck ist, so wird der Wein geschwind roth werden, fast wie die Arzney, nemlich ganz hochroth. Laß das Glas also vier Tage von Staub befrehet und bedecket stehen, weil es ein ölichtes Wesen ist, das du nicht eher auflösen kanst. Darnach gieße noch eine Pinte Wein dazu, rühre es mit einem saubern Hölzgen oder Helsenbein um, und gieße immer mehr Wein zu, bis es eine schöne Gold-Farbe bekommt, und du siehest, daß keine Röthe mehr inwendig vorhanden seye. Dann dieß, wann noch welche da wäre, würde dir ein Zeichen geben, daß die Tinctur noch nicht genug ausgedehnet seye, und daher den Leib entzünden und den Geist austreiben. Ob aber der Wein gelb genug seye, kan man oben drauff im Glas, daran sehen, wann nemlich ein subtiler und weißer Circul, wie eine Verle erscheint, welches nach einer 4. stündigen Bewegung zu geschehen pflegt. So bald du ein solch Zeichen siehest, alsdann filtrire den Wein, so wird dieses Weiße an dem Filter, wie eine Verle hangen bleiben, der Wein aber gelb werden, wie das ☉ selbst.

Dieß sind die gewisse Zeichen, nach welchen du dir keinen Schaden thun, und ohne welche der Wein so starck werden wird, daß er den Leib inflammiert, oder wo er zu schwach ist, keinen Nutzen bringet. Wisse demnach, daß dieses ein großes Geheimniß seye. Gib in allen innerlichen Kranckheiten von diesem Liquore alle Morgen einen Löffel voll ein, so wird es dieselbe bald durch einen gelinden Schweiß austreiben; Dann es purgirt den Leib nicht, erregt auch kein Erbrechen, treibt auch keinen so hefftigen Schweiß, daß man schwach drauff wird, sondern stärckt den Menschen; und wann die Kranckheit viele Jahre gedauret hat, so brauche diese Arzney 12. Tage beständig an einander; Alle andere Kranckheiten aber curirt sie innerhalb 24. Stunden. In äußerlichen Schäden, als: Geschwären, Gräze, Fisteln, noli me tangere &c. schmiere den schadhafften Ort mit dem Stein selbst, welcher ein Oehl ist, das im Wein nicht aufgelöst worden, und dieß thue 9. Tage aneinander. Sonsten, wer den Stein vor sich trägt, kan von keinem bösen Geist angegriffen werden, wird sich auch keiner zu ihm gesellen. Wird der Stein bey einem Besessenen gebraucht, so kan der böse Geist nicht länger bey ihm bleiben, dann

Dann er ist die Quintessenz, in welcher keine Corruption ist; und wo die Elementen nicht verdorben sind, da kan kein Teuffel bleiben; Dann die Hölle bestehet in der Corruption der Elementen. Diese Argney, wie ich vorhin gesagt habe, brauche 2. Tage, und salbe alle Morgen die Schläffe mit dem Stein, so macht er den Menschen so leicht und frisch, als ob er fliegen könnte. Mercke aber wohl, daß der weisse Stein zu keinen andern als lunarischen Kranckheiten solle gebraucht werden.

Der II. Gebrauch ist zur Multiplication.

Viele haben den weissen und rothen Stein gemacht, die seine Multiplication nicht gewußt haben. Dann der weisse Stein wird roth, wann man mit dem auferlichen Δ anhält; Es gibt aber weder der Rothe noch der Weiße eine höhere Projection, als eines theils auf 10. Wo du dich aber nicht wohl vorsiehst und verwarrest, wird dich allein der Geruch davon tödten können. Wilst du nun den Stein ins Unendliche vermehren, daß er nicht mehr in einen Staub congeliret werde, sondern in der Form eines Oels bleiben müsse, so verfare also: Nachdem der Φ Phil. bereitet ist, (welches innerhalb 40. Tagen geschehen kan) mußt du ihn eben so wieder zur Säulung bringen / wie du ihn gemacht hast; und solches läßt sich in kurzer Zeit in einem Urin-Glas oder Cucurbitula mit einem blinden Hut, wohl verrichten. In dasselbe thue von der Materie mehr nicht, als 12. Unken; verlutire oder schliesse es zu mit einem Luto, den ich dich hernach lehren will; (in einer Phiole aber geht es nicht an.) Wann deine Materie nun, wie ein geschmolzenes oder fließendes Pech wird, so nimm das Glas heraus, und stell es in den Ofen mit 'geheimer Asche; Und wann es in 24. Stunden kühl worden, so thue den blinden Hut von der cucurbitula, setze einen andern drauff, und lege einen weiten recipienten vor. Siehe dich aber hiebey ja wohl für, daß dir der Dampff keinen Schaden thue. Ferner verlutire die Juncturen des Huts und des Recipienten fleißig mit folgendem Luto: 1. Unge 24. Stunden lang calcinirter Everschaalen; subtiler, wie ein Mehl pulverisirter, Amaula 2. Unken; und mische es untereinander; feuchte es mit untereinander-gekläpperten Ewerweiß an, und mache einen Teig draus; Mit diesem schmiere eine weich-gemachte Schweins- oder Rinds-Blase, lege sie hernach dreyfach um die Juncturen, und binde es wohl zu. Laß es also 24. Stunden darauff trocknen, und stelle das Glas so tieff in die Asche, daß sie über die putreficirte Materie 6. Finger hoch heraus gehe: Das Capittelum soll sehr kalt seyn. Mache ein gelindes Feuer, biß du einen schneeweißen Dampff siehest aufsteigen; und halte so lang damit an, biß kein weißer Rauch oder Dampff mehr aufsteige; darnach laß es 24. Stunden kalt werden, so wird vorgemeldter weißer Dampff zu einem Oehl, oder dicken, schleimichten und viscolischen Saft werden, welches der weisse Φ ist, zu Vermehrung des weissen Steins: Darnach thue den Recipienten davon, lege einen andern vor, und verlutire ihn, wie vorhin; werffe den Ofen

voll Rohlen, biß daß die Capelle, worinn der Sand ist, glüend werde: so wirst du einen gelben Dampf oder Rauch auffsteigen sehen, der plötzlich in einen blutrothen wird verwandelt werden: Mit diesem Δ halte an, biß du siehest, daß nichts mehr auffsteige. Darauff wird der recipient von dem Rauch gang dick und trüb werden, welcher sich setzen, und zu einem Oel coalesciren wird, welches der rothe φ ist, womit der rothe Stein vermehrt werden muß. Ein jeder Liquor soll wieder à parte aus der cucurbita und dem Capitello 7. mal rectificiret werden, daß er keine faeces zurück lasse: darnach kan man ihn fest zubinden und zum Gebrauch verwahren: An einem kalten Ort sind beyde Liquores wie ein Saltz; aber von der geringsten Wärme fließen sie, wie Wachs, und sind Θ Δ und φ .

Wann der weisse Stein gemacht ist, ist er nicht güssig oder flüssig, sondern wie ein subtil-gestoffener Sand, und verwandelt keinen andern Körper in Δ , als Kupffer. Zu 3. Theilen dieses weissen Steins φ . einen Theil des weissen rectificirten φ , in welchem du doch vorher ein Drittel seines Saltzes solt aufgelöst haben: Mit diesem imbibire den weissen Stein, so wird er den φ an sich nehmen, und wie ein Brei werden: Darnach lutire dein Ey-förmiges Glas, (dann also muß es zur Multiplication gestaltet seyn) mit vorgemeldetem Luto; stelle es ans erste Feuer, so wird es innerhalb 40. Tagen faulen, und alle Farben durchgehen; es wird weiß und fix werden, und ein Theil desselben 100. tingiren. Dieß wiederhole mit dem andern weissen φ und Θ , und halte mit solchem Feuer-Grad an, so wird seine Krafft allemahl zehnfach vermehret werden; und wann du ferner damit fortfährest, wirst du es endlich dahin bringen, daß es zu einem weissen Oehl werde, das bey Nacht, wie der Mond, leuchtet. Alsdann aber läßt sich nicht weiter vermehren / weil es in keinem Glas könnte erhalten werden. Zur Projection mit dem weissen Stein nimm den 10. Theil Silbers, und wirff 9. Theil des Steines drauff, halte es 24. Stunden im Fluß: Das ist die Fermentation. Erstlich tingirt der Stein φ ; darnach alle metallische Körper; 3. tens den gemeinen φ , und alsdann ist er ein Elixir der Geister. Wie du mit dem weissen Werck verfahren hast, also verfare auch mit dem rothen φ und seinem Θ , und so fällt (1.) ein Theil auf 10., (2.) auf 100. und (3.) auf 1000. und so ferner ins Unendliche; zuletzt aber wird ein rothes Oehl draus werden, welches des Nachts einen wunderbaren Schein von sich wirfft. Dieser Stein vertreibet alle böse Geister; und so muß er seyn, ehe er alle Kranckheiten heilet, und dem Menschen eine magische Krafft zu wege bringt, verschiedene Wirkungen auszurichten, die ich hernach beschreiben will. Der dritte Nuß ist

III. Perlen oder Edelgesteine zu machen.

Wann du den φ der Weisen bereitet, und aus diesem den weissen und rothen φ verfertiget hast, und wilt hernach aus kleinen Orientalischen Perlen grosse
mas

machen / so verfare also: 2. Kleine weisse Perlen, und löse sie in dem weissen & auf, dann er thut es gleich ohne Feuer. Wann sie nun wie ein Teig geworden, daß man sie mit der Hand tractiren kan, so formire Perlen daraus, von welcher Grösse du wilt, und drücke sie in eine silberne polirte und mit dem weissen Stein oder Oehl gesalbte Form: Laß sie also 3. oder 4. Tag stehen, darnach nimm sie heraus, und laß sie an der Sonne austrocknen, doch daß sie nicht allzu heiss auf sie scheine, so werden sie schöner werden, als die natürliche orientalische. Aber zur Bereitung der Diamanten nimm weisse Kiesel-Steine, stosse die äussere Rinde davon, und löse sie im weissen & auff, daß sie zu einem Saft werden, nicht zu einem Brey, darnach thue sie in einer wohl verlutierten Phiole in warme Aschen, so wird der ganze Saft in 12. Stunden zu einem Stein coagulirt werden: Darnach mache das Δ stärker, daß das Glas fast gkünd werde; laß es wieder kalt werden, und nimm es hernach heraus, so wirds wie ein Kieselstein aussehen; weist du ihn aber zu schärfen und zu poliren, oder lässest es einen thun, der es weiß, so wirst du einen harten Diamanten in ihm finden, der kostbarer, als jemahls ein natürlicher gewesen seyn wird. Wilt du aber kleine natürliche Diamanten auflösen, so werden sie desto besser werden. Die übrige Steine, welche im weissen ∇ sich auflösen lassen, behalten ihre Farbe: wann du aber Rubinen oder andere rothe Steine machen wilt, so mache sie aus dem rothen & und aus Crystall. Den Carfunkel kan man machen aus rothem &, in welchem ein Crystall aufgelöst ist, und mit dem 10. Theil des rothen Oehls oder Steins, wie vorher, durchs Δ coaguliren: Wann er darnach kunstmässig poliert wird, glänzt er bey Nacht über die Massen schön, mehr als die natürliche.

**Der IV. Gebrauch ist / alle Metallen und Mineralien / die
& in sich haben / in ein lauffendes lebendiges Quecksilber
zurück zu bringen.**

Gleich in der ersten Bereitung des weissen Steins, und nicht hernach, wann du dein Glas aus dem Ofen nimmst, wirst du unter dem weissen glänzenden Pulver, ein anderes subtiles graues finden, daß ungefehr den vierdten Theil so schwehr, als die drauff liegende Materie seyn wird. Recipe von jedem Metall 1. Pfund; Mache in das Metall ein Loch, als ein Gersten-Korn, und thue 6. Gran deines grauen Pulvers darein; Lege das Metall in ein Crucibulum bey warmer Aschen; Wann das Metall warm wird, so wird das drauf gelegte Pulver das Metall durchgehen und in lebendigen & verwandeln; Darnach wirff ihn in ein hölzernes Gefäß voll frisches kaltes Wassers, so wird dasselbe die staubigte Schlacken vom & absondern: Dieß Pulver ist nichts anders, als des Steins seine terra damnata.

Der V. Gebrauch ist / zu einigen Magischen Würckungen ;
Deren erste vorstellet und abbildet

Die Schöpfung der Welt.

2. Regen = Wasser , ungefähr 80. Pfund , verwahr es in wohl verschlossenen Gläsern 40. Tag lang , so wird es stinckend werden , und die Hefen sich zu Grund setzen ; das Klare gieß sittig davon in ein weit rund hölzern Geschirr , damit das Geschirr ein dritt = Theil voll werde. Stelle es an einem geheimen Ort an die Sonne zu Mittags = Zeit : Laß einen Tropffen des gebenedeyten Steins in dieses Wasser fallen , so wirst du bald einen dicken und schwarzen Rauch auf der Oberfläche desselben sehen , wie es in der Schöpfung war : Darnach gieße noch zwey andere Tröpflein darzu , so wirst du die Scheidung des Lichts von der Finsternuß erkennen , und so thue nach und nach alle halbe Viertel Stunde hinein , 3. , hernach 4. ferner 5. und endlich 6. Tropffen , hernach aber nichts mehr , so wirst du auf dem Wasser eins nach dem andern sehen , was Gott in 6. Tagen geschaffen hat , wie auch die Art der Schöpfung und unaussprechliche Geheimnisse. Laß es also stehen , so wird in einer halben Viertel Stunde darauff alles verschwinden. Die Andere stellet vor

Den Himmels = Lauff.

2. Sieben Stück Metallen , ein jedes nach den 7. Planeten des Himmels ; drücke einem jeden Metall den Character seines Planeten zu der Stunde ein , da er regieret ; Ein jedes Stück der Metallen soll so groß seyn , als eine Rosenoble , des 2. aber soll ein Viertel 3. an Gewicht seyn , und ihm kein Zeichen eingedruckt werden. Darnach lege sie in eine Schlaf = Kammer nach der Ordnung , die sie am Himmel haben , nemlich 2. zu unterst , darüber 7. , hernach 2. , 1. , 4. , 5. : Verstopffe die Fenster , daß die Kammer ganz finster werde , schmelze hierauff alles mit einander mitten in derselben , und gieße sieben Tropffen deines geseegneten Steins dazu , so wird alsbald eine feurige Flamme aus dem Crucibulo auffsteigen , und sich durch die ganze Kammer ausbreiten. Fürchte dich aber nicht , dann es wird dir keinen Schaden thun , und deine Kammer wird so hell werden , als ob 1. und 2. drinnen schienen ; Über deinem Haupt wirst du dann sehen , wie 1. , 2. , Planeten und Sterne am Firmament stehen , welche sich dir in ihrer Ordnung und in ihrem Lauff præsentiren werden. Laß es eine Viertel = Stunde ruhen , so wird alles verschwinden. Die Dritte hilft zu

Einer guten Gesellschaft und Bekandtschaft mit den Weisen.

Wann du im vollen Licht den Stein vor dir trägest über unserm Horizont, und allein im Garten gehest, so nimm einen Theil des ersten präparirten Regen-Wassers; gieße nur vom weissen Stein so viel dazu, als du vorher vom rothen darzu gegossen; alsdann werden bald Dünste bis zum 2 auffsteigen, und wann du dieß alle Monath zur rechten Zeit in Acht nimmst, so wird auf demselben Horizont, da du lebest, kein Weiser seyn, der auch ein Besizer des Steins ist, welcher dir nicht solte bekannt werden: Dann zur selbigen Zeit gehet er auch heraus, und siehet sich gegen Osten, Süden, Westen und Norden um, ob er eine solche Wirkung wahrnehme, die von einem Künstler vollbracht wird, der gerne in seine Bekandtschaft kommen wolte; und wird dir so gleich auf deine Operation auf eben dieselbe besagte Weise wieder antworten: Also wirst du die Besizer des Steins erkennen lernen. Die Vierde hilft zu

Einer guten Zusammenkunft.

Verlangest du der Weisen und ihrer Mitgesellen Zusammenkunft, so salbe die Schläffe deines Haupts mit dem weissen Stein zu eben derselben nächtlichen Zeit, und bäte ernstlich, daß du erfahrest, was es vor eine Person sey? Lege unter dein Haupt, Küssen 3. frisch abgebrochene Lorbeer-Blätter, und figire deine Imagination auf seine Erkantnuß; schlaff also ein, wann du aufwachest, so erinnere dich des Gesichts der Person, ihres Namens und des Orts, wo sie sich aufhält; und wann du nicht zu ihm gehest, wird er zu dir kommen, und meynen, das Geheimnuß sey dir vielleicht noch nicht offenbahr: Die Ursache dieser Wirkung ist der allgemeine Luft-Geist, der im Stein verschlossen solches ausrichtet. Die Weisen, mit denen du also allenthalben kanst bekandt werden, offenbahren sich mehr unter einer armen, als reichen Gestalt. Ehe du aber diese Operationes vornimmst, mußt du den Stein neun Tage nacheinander gebrauchen, wie ich dich vorhin gelehrt habe.

E N D E.



Uaaa 2

IV. Non

IV.

Non plus ultra Veritatis,

Das ist:

Eine Untersuchung der Hermetischen
Wissenschaft;

Ohne Misgunst

Von

Francisco Sebastiano Fulvo Melvolodemet, Pisano,
In einem kurzen Büchlein beschrieben / und denen Söh-
nen der Kunst zum Besten jehund zuerst ans Licht gegeben;

Damit sie

So wohl durch die Theorie als auch durch die Praxin, unsere Schif-
fahrt über das grosse Meer der Weisen vollenden, und am Ziel des Herculis anlän-
den, ja gar selbst über die Theorical-Säulen hinkommen, und in dem Haafen des
so lang gewünschten güldenen Americæ auf dem Schifflein der
Praxis glücklich eintauchen können.

Vom Thau des Himmels und dem Fette der Erde.
(Der Thau des Himmels ist ☿ / das Fett der Erde ♀ und Salz.)

Aus dem Lateinischen übersetzt.

Vorrede des Autors.

SS Als suchst du weiter, mein lieber Leser? ich habe in diesem kleinen Büch-
lein aufrichtig geschrieben, was die alten Weisen in so vielen Büchern
haben zu verbergen gesucht. Hier hast du ohne Decke so wohl die Ma-
terie, als das Feuer, ja selbst die Arbeit, welche das vornehmste in die-
ser Kunst ist. Verstehst du diß Tractätgen nicht, so woldest du meine Lehre nicht
verdammten, sondern deiner Unwissenheit die Schuld geben, weil keiner vor mir
ein kläreres Werk gemein gemacht hat. Darum forsche mit mehrerm Fleiß, und
bitte

bitte Gott, daß er dein Gemüth erleuchte, so wirst du erkennen, daß ich ohne
 Neid geschrieben, und ohne Zweydeutigkeit alle Geheimnisse erklärt habe, wel-
 che die mißgünstige Weisen jederzeit mit so großem Fleiß verheelet haben. Wäre
 derhalben und arbeite; vornehmlich aber, wann du erst meinen Sinn, und nicht
 die bloße Sylben verstehst wirst. Sehe zu, daß du nicht betrogen werdest:
 "Alle erschaffene Dinge im mineralischen so wohl als auch im vegetabilischen und
 "animalischen Reich haben von einem und demselben himmlischen, auf die Erde
 "ausgegossenen Geiste ihren Ursprung: aus der Erde wächst alles; dann die Er-
 "de ziehet den ætherischen Geist beständig an, und behält ihn in sich; dieser wird
 "nicht sichtbar, es sey dann, daß er in der Erde körperlich werde: Aber damit du
 "diese Wahrheit besser verstehst, so wisse, daß alle Dinge von den Elementen
 "in der irdischen Substanz durch die Krafft des himmlischen Einflusses gewürket
 "werden, weil die Elemente, Wasser, Luft und Erde, (wann sie durch den
 "Strahl des Einflusses und die Bewegung des Feuers, welches mitten in ihnen
 "allzeit würket, sind geschwängert und bewegt worden,) unsere Principia, Geist,
 "Seele und Leib, zeugen, welche durch beständige Decoctiones in Q , A und S
 "coagulirt werden, um in den 3. Reichen nach ihrer Art Thiere, Pflangen, Mi-
 "neralien und Metallen zu formiren. Weil nun die Erde ein Behältniß ist
 "derer Saamen aller Dinge / und alle Würckungen der Elementen / als die
 "subtilen Strahlen der Sonne / des Mondes / wie auch aller himmlischen
 "Einflüssen / auffasset / ja weil sie eine Mutter / Ernehmerin und Zenge-
 "rin aller Dinge ist: So kommt auch aus der Erde alles hervor: dann in-
 "dem sie allzeit denen Siderischen Einflüssen, und Strahlen der Sonne und des
 "Mondes unterworfen ist, wird sie fruchtbahr und geschwängert von den Kräff-
 "ten und Würckungen der Elementen, welche ihr subtile Wesen in den Mittel-
 "Punct der Erde hinein werffen; daher bringt sie Kräuter, Würmer, Thier-
 "ger, Mineralien &c. aus sich selbst hervor, indem sie in ihrem Mittel-Punct alle
 "Saamen verschlossen hat, welche sie durch den Archæum der Natur, nemlich
 "durch den himmlischen Geist, der ein pur lauterer Feuer ist, kochet und sublimirt,
 "und das Verborgene also offenbahr macht. Wisse demnach, geneigter Le-
 "ser! daß in der Erden Mittel-Punct die Jungfräuliche S verborgen seye;
 und diese ist nichts anders, als besagte drey Principia, woraus die Jungfräuli-
 che S bestehet. Du wirst aber niemahlen ein Besitzer der Kunst werden, wann du
 diese drey Principia nicht, nach dem Philosophischen Weg, scheidest, und wieder
 zusammen setzest: Und dieses wirst du nicht thun können, wann du nicht eigentlich
 aus dem Grund fassst, was diese drey Principia seyen, die S , A und Q gene-
 net werden. Nicht der gemeine Q , nicht der gemeine A oder das gemeine S sind
 dieselbe Principia, die in dem Mittel-Punct unserer Materie liegen, und unsere
 Jungfräuliche Erde ausmachen. NB. Sie sind drey Salze in Einem, das ist, in un-

ferer Erde; Sie sind eine Erde in drey Principiis, nemlich in der Wurzel-Feuchtigkeith, welche γ genannt wird; in der angebohrnen (natürlichen) Wärme, welche Δ heist, und in dem Central-Salz, welches beyder ihr Leib ist: Ja unsere Jungfräuliche Erde bestehet aus allen drey Principien, aus allen dreyen Salzen, und empfängt aus den Sonnen-Mond- und Sternen-Strahlen diese 3. Principia in ihrem Centro, von welchen ich öffentlich und ohnverblümt sage, daß es drey Salze sind, nemlich Salpeter, (aber der centralische, nicht der gemeine;) Armoniac, (nicht das gemeine;) und das Sal alcali der Natur, (nicht der Kunst:) Das erste ist aus den Strahlen der Sonne und des Mondes empfangen worden; Das andere durch den unsichtbaren allerflüchtigsten Natur- und Welt-Geist gebildet, (informatum;) Das dritte durch die Gewalt der irdischen und himmlischen Sonne, deren congelirter Strahl in seinem Centro die Magnesia ist, welche die andere zwey Salze an sich ziehet; ja diese drey Salze sind, wie ich gesagt habe, nichts anders als unsere Jungfräuliche Erde, welche sie empfängt, an sich ziehet und behält. Darum wann du willst den Stein machen, so scheide, reinige und setze zusammen mit unserm Feuer, nicht mit der Hand, die reine Dinge mit reinen, die Gefochte mit Gefochten, wie SENDIVOGIUS sagt: Weil du weiter nichts nöthig hast, als im Anfang die bloße Scheidung, in der Mitte die Reinigung, und am Ende die Zeitigung, wann die Geister in einer vollkommenen Vereinigung fix geworden.

Damit du aber meine Lehre desto leichter fassst, so lasse vor allen Dingen die alchymische Narretheyen fahren, als das calciniren, sublimiren, distilliren, cohobiren, reverberiren, amalgamiren, die Præcipitationes der Antimonien, tartarorum, turien, Marcasiten, Metallen, der Salze, Thiere, Pflanzen, der Kreyde, des Honigs, Wachses, des Thaues, des Sandes. Dann diese mühsame Sophistereyen verderben die Materie ganz, und bringen das Magisterium nicht zum Stand. Danach begib dich auf den schnurgraden Weg der Natur, und suche den Stein in der Sonne und im Mond, dann der Stein ist ein in der Sonne und Mond coagulirtes Wasser, welche beyde die Wurzeln unserer Materie sind, dann sie ist nur aus 2. mercurialischen Substanzen zusammen gesetzt, und wird ein zähes viscolisches trockenes Wasser, das nur durch die Krafft des metallischen Schwefels gewürcket (actuata) wird; Daher nennet PARACELsus unsere Materie gar wohl ein unzeitig mineralisches Electrum. So mache dann auf philosophische Art mit dem Δ der Sonnen und γ des Mondes, des himmlischen sowohl als des irdischen, dieses Electrum, so wirst du mit Erstaunen sehen, NB. daß es von allem salzigten tartarischen, alcaunischen, salpeterigten und vitriolischen überflüssigen Wesen gereinigt, weißer als der Schnee in seiner irdischen klaren crystallischen Schaale hervor glänze, und doch unter dieser weißen glänzenden, reinen und durchsichtigen Farbe eine große Röthe verborgen habe: Endlich bringe dieß Electrum, diesen klaren himm-

himmlischen Körper, auf eine wunderbare Weise wieder in sein Chaos, in sein erstes Wasser, welches Spiritus Vini, Drachen-Blut, der allerschärfste Essig, und der natürliche Mercurius genennet wird; mit diesem kannst du das ganze Werk verfertigen, wann in der Congelation und Solution, die Flores oder Tincturen und specifica ideæ des ☉ und ☿, (aber unserer nicht der gemeinen) aufbehalten werden.

O! glücklich ist derjenige, der die leimigte, trockene, nicht naismachende Feuchtigkeit bereiten kan! Dann aus derselben haben die Weisen das netzende Wasser des Lebens geschöpffet, welches ohne seinen Leib niemahlen beständig und bleibend ist. Was habe ich gesagt? Was meynest du? Wann dir das Schicksal günstig ist, so hast du die ganze Sache innen, weil das größte Geheimniß in diesen 2. Wassern besteht, deren eines aus dem andern herkommt, weil aus zweyen leiblichen Dingen eine wesentliche Substanz wird, aus welcher unser lebendiges Quecksilber und unser leimigtes trockenes Menstruale heraus gezogen wird, welches wir durch eine wunderbare Kunst in ein feuchtes verwandeln; und also wird der gemeine Spruch wahr: *Mache den ♀ durch den ♂ in einem kalischen Wasser*; das ist, bringe die Körper durchs Wasser ins Wasser zur ersten Materie wieder zurück, so hast du die ganze Kunst. Lebe wohl!

Cap. I. Von der Kürze und Glückseligkeit der Hermetischen Wissenschaft.

In Erlernung einer mechanischen oder andern freyen Kunst, findet sich, daß die Kunst lang und das Leben kurz seye; Aber wann man die Hermetif. Wissenschaft hat, wird eine kurze Kunst und langes Leben erfordert; Dann unser Werk ist so leicht, daß mans nicht glauben würde, wann es mit klaren Worten solte erzehlt werden, und unsere Medicin ist so lebendig, daß die Weisen ein außerordentliches hohes Alter dadurch erreichen.

Cap. II. Warum die Wissenschaft schwer / und warum sie leicht sey?

Die Schwürigkeit derselben bestehet, wie TREVISANUS sagt, in unsern Worten und dem Sinn derselben: Die Leichtigkeit kommt her von dem Verstand der Wörter, nach dem Sinn, nicht nach der Aussprache, weil das Versehen nach dem Buchstaben lauter Unwissenheit ist.

Cap. III. Die Materie zu erkennen / ist schwer / aber recht mit ihr umzugehen / weit schwerer.

Die Erkenntnuß der wahren Materie, an welcher sowohl die Natur als auch die Kunst arbeitet, ist recht schwer zu erlangen, weil die mißgünstige Weisen dieselbe unter denen Nahmen aller Dinge verborgen haben; Aber mehr als schwer
ist

ist die Erkenntniß der Arbeit, welcher sie sich bedienen, in tractirung desselben Dinges, woraus die Kunst die wahre Materie ziehet, welche die Natur in den Mineren hat.

Cap. IV. Wie die Materie der Weisen beschaffen seye?

Die erste Materie der Weisen ist die letzte der Natur: die Kunst fangt da an, wo die Natur aufhöret: Aber die Kunst hilft, als eine Hebamme, der Natur, wann sie ohnmüßig bleibt, entweder aus Schuld der unschicklichen Gebähr-Mutter, oder eines zufälligen Ueberflusses von fremden Dingen.

Cap. V. Die Eintheilung der Materie.

Die Materie ist zweyerley: Eine wird die erste, die andere die zweyte genennet, und ist dieselbe welche an allen Orten gefunden, und öffentlich um den geringsten Preis verkauft wird: die man auch in seinem eigenen Hause umsonst haben kan. Die erste hat man nicht auff Erden auch nicht unter der Erden, dann sie ist unser Wasser, das ist, unser mineralischer φ , der durch die künstliche Arbeit der Weisen von der 2ten Materie ausgezogen worden, die grob und schlecht ist, und von den unwissenden sehr gering, aber von den Weisen gar kostbahr geachtet wird.

Cap. VI. Die Beschreibung der zweyten Materie.

Diese bekannte Materie findet man an allen Orten, bey allen Menschen und in einem jeden Ding. Sie ist schlecht, und wird gar oft von den Mägden auff die Strassen geworffen, desgleichen spielen auch die Knaben auff der Gassen damit. Sie wird täglich in Ueberfluß auff der ganken Fläche des Erdbodens ausgebreitet: Es ist dieselbe Materie, welche Adam mit sich ins Grab genommen; welche die Bau-Leute des Tempels Salomonis verworffen haben, ohne welche niemand leben kan: Mit welcher alle Dinge genähret werden: die wir Tag und Nacht beständig vor Augen haben, und deren coagulirter Geist besser ist, als die ganze Welt.

Cap. VII. Was die nächste Materie seye?

Sie bestehet aus 2. Theilen, nemlich aus 2. mercurialischen Wesen, die einander entgegen sind: Dann, wann die eine warm ist, so ist die andere kalt; Ist die eine flüchtig, so ist die andere beständig; Ist die eine weich, so ist die andere hart; Ist die eine öhlicht, so ist die andere salzig. Doch sind diese wiedrige Wesen unzertrennlich vereinigt, und können allein durch einen Weisen ohne zerkörung des ganken von dem überflüssigen öhlichten Wesen, das zufälliger Weise unter sie gemischet worden, geschieden werden.

Cap. VIII. Die Erklärung der Materie durch SENDIVOGIUM.

Die erste Materie der Metallen ist eine Feuchtigkeith, die mit der Wärme der Luft

Lufft vermifchet ift; Die 2te Materie ift die trockene Wärme der Erden; Aber die erſte und andere Materie find nur eine, und nichts anders als ein mit dem Δ vereinigttes Waſſer, wie dann eben derſelbe Sendivogius zur beſtätigung dieſer Wahrheit an verſchiedenen Orten folgendes ſagt: Unſere Materie liegt der ganken Welt vor Augen, alle Menſchen leben in dem philoſophiſchen Meer; Koche die Lufft, daß ſie zu Waſſer werde, und hernach kein Waſſer; Und wann du die Lufft nicht kochen kanſt, ſo wirſt du ohne Zweifel irren: Dann ſie iſt die Materie der alten Weiſen. Die Lufft zeuget die Magnetiſm, der Magnet aber bringet unſre Lufft zum Vorschein: Es iſt in der Lufft eine verborgene Lebens-Speiſe, deren Geiſt NB. beſſer iſt, dann die ganze Erde; aber dieſen congelirten Geiſt oder Lufft aufzulöſen koſtet rechte Arbeit und Mühe, weil es nicht ſo leicht zu machen iſt, daß Waſſer und Feuer Freunde werden, (wie eben derſelbe Sendivogius in ſeinem Geſpräch vom $\frac{1}{4}$ erinnert) weil ohne die Scheidung des Waſſers von der Erden, und nachmahls ohne Wieder-Ausgieſſung des Waſſers auff die Erden, weder das Waſſer, feurig, noch das Feuer wäſſerig (d. i. zu unſerm $\frac{1}{2}$) werden kann, aus welchen das Kind der 2ten Zeugung geböhret wird, welches von keinem Ding in der Welt an Koſtbarkeit übertroffen wird.

Cap. IX. Was dieſe congelirte Lufft/ welche SENDIVOGIUS die erſte Materie der Metallen nennet / vor einen Leib annehme:

Wann das verdünnete Waſſer in Lufft verwandelt wird, ſo kan die congelirte Lufft nur in ein aquam perpeſſam verwandelt werden: Und Aqua perpeſſa nimmet keine andere als Salz- und Eyſ-Geſtalt an ſich; daher kan dieſelbe congelirte Lufft nur in Geſtalt des Eyſes oder Salzes geſehen werden: Ein Salz aber von ſolcher Natur und Form wird von der Aurelia occulta in 4. Theatri als die Materie beſchrieben. Es iſt ein Aqua perpeſſa, das jedermann bekannt, aber von den allerwenigſten erkannt wird nach ſeiner Koſtbarkeit, dann vor ein ſchlechtes geringes und verworffenes Waſſer erkannt und hält es die ganze Welt. Dieſes Aqua perpeſſa wird von HORNIO in 5. Theatri genennet, der allerschärffſte ætheriſche, oder ein Mineral in ſich haltender Eſſig; Von OLIVERIO: Das Ding, aus welchem alle Dinge Nahrung und Krafft empfangen. In via veritatis ſtehet geſchrieben: Der Stein wird aus keinem anderen Ding gemacht, als allein aus dem Weſen der Naturen, aus welchem Weſen alle Dinge ihren Urfprung herhaben, und ſich hernach durch mancherley Würckungen und vieles Kochen in verſchiedene Weſen zertheilen. In der Idea des vollkommenen Magiſterii, in 6. Theatri. Der $\frac{1}{2}$ der Weiſen wird aus demjenigen gezogen, wodurch alle Dinge ernähret werden. In ſecretis ſecretorum FABRI pag. 5.: Dasjenige Weſen, welches die Weiſen den nicht-gemeinen Vit. nennen, wird bey Aufgang der Sonne in größter Menge ausgebreitet und ſehr häufig durch die ganze Welt zerſtreuet, ange-
troffen.

troffen. Zum Beschluß hat MORIENUS noch deutlicher geredet, wann er gesprochen : O König! von dir nimmt man es, du bist auch eine Minera; wie in folgendem Cap. wird bewiesen werden.

Cap. X. Erklärung des Spruchs MORIENI :

So ist es. Auch aus dem Thierischen Reich wird unsere Materie genommen; Wann das vegetabilische und mineralische seine Nahrung von derselben empfangen, warum nicht auch das Thierische? Allerdings, weil eine allein die Materie der sublanarischen Dinge ist, und alles Wesen in seinen ersten Ursprung aufgelöst wird. Auch eines todten Menschen eigene Composition dünstet in seiner Auflösung völlig in die Luft aus, und er nimmt dieselbe erste Materie, aus welcher er zusammen gesetzt und ernähret war worden, sammt demjenigen an sich, aus welchem wir sind, leben und ernährt werden. Ja der Mensch ist nicht allein in seiner täglichen Auflösung, welche durch die unempfindliche Ausdampfung geschieht, sondern auch nach dem Tod eine weit heftigere und kräftigere Minera unsers mineralischen Subjecti. Daher nicht ohne Grund gesagt wird, daß der Stein der Weisen aus allen Dingen könne gemacht werden.

Cap. XI. Was das Vorhaben oder Intention des Künstlers bey dem Subjecto seye :

Die Intention der Weisen ist in unserm Werk keine andere, als die Natur des Δ in unserm Subjecto zu vermehren, damit unser Stein höchst vollkommen werde, welcher durchaus ein pures Feuer seyn muß, auch nichts anders als Feuer seyn kan. Wann Hermes von dem Untern redet, meint er nichts anders, als das Feuer, welches wir auff dem Heerd vor Augen haben: Und wann er von dem Obern redet, verstehet er das Δ , welches in den Sonnen-Stralen herab kommt, und in der Sonne ist. Nun komme ich zum Zweck. Dieses Feuer flieht beständig weg, frisset, zerstöhret, und nimmt alles mit, indem es alle Dinge in Luft auflöset, worinnen es von der Natur in einen wässerigen, aus congelirter Luft und trockener Erde zusammen gesetzten Körper geschlossen wird; Und dieser Leib ist das Salz aller Dinge, welches aus congelirten Wasser, durch des Δ s Gewalt, in dem innersten Schooß dieses verschlossenen Körpers zusammen gesetzt ist: Aber, weil das Δ in allen Oen allzusehr gebunden, und desselben geringe Quantität über das mit Unreinigkeiten vermischt ist, so bekümmert sich der Weise um diese Oe nicht, sondern gehet sie alle vorbei, ausgenommen das Luft: O unserer Lunaria, worinnen das Feuer nicht so verschlossen liegt, welches in einem rothen Rauch erscheinet, wann es dem Künstler gefällt: Aber wann es scheinet, ein rother Rauch zu werden, alsdann ist es nicht figirt, sondern verdorben worden:

worden ; welches der Zweck eines vollkommenen Künstlers nicht ist , dann der gehet , wie gesagt , nur dahin , daß dieses Feuer vermehret und figiret werde.

Cap. XII. Daß der Stein aus nichts als Feuer gemacht werde/ und das Δ nur ein einiges seye / sowohl im Himmel / als auff Erden.

Das Wesen des Steins ist nichts anders , als ein pures Δ ; und dasselbe Δ , das in den Küchen brennet , im Licht scheint , und am Himmel leuchtet , und das Leben gibt , ist das wahre Wesen unsers Steins ; Auch wird der Stein vom Δ nicht unterschieden , als nur darinnen , daß der Stein der Weisen , ein fixes , das elementarische Δ aber ein flüchtiges Feuer ist ; Wisse demnach lehrbegieriger Jünger ! daß die Flüchtigkeit oder grosse Bewegung des Wesens des Δ , wann es brennet , die Verbrennung und Alteration in allen verbrennlichen Materien verursacht ; Dann alle Dinge , ausgenommen das Gold , durchdringt das Feuer nach ihren allerkleinsten Theilgen , und hebet sie wegen seiner ungemein geschwinden Flüchtigkeit in die Höhe , und trennet oder scheidet sie im Aufheben von einander , und führet also das ganze mit sich hinweg. Wann , wie im Gold und Stein , etwas fixes irdisches überbleibet , hindert und widerstehet es der starcken Vereinigung nicht ; Dann , weil das ganze Wesen desselben Δ s das allerfeinstste , flüchtigste , und durchdringendste Alkali ist , das von dem subtilsten irdischen flüchtigen Volatili angezogen worden , so wird es durch die Gewalt des unaussprechlichen Lichtes allmählich bewegt und umgetrieben , welches , indem es mit dem subtilsten Wesen des Alkali sich vereinigen will , dieselbe gewaltig und heftig bewegt , ob es gleich von uns nicht deutlich und eigentlich gesehen werden kan. Hieraus folget , daß , wann dasselbe subtilste Wesen fix wäre , selbiges nicht verbrennen könnte , weil es dieselbe Bewegung , die die Natur bewegt , und woraus die Verbrennung entsteht , nicht haben würde. Dieses subtilste alkalische fixe Wesen wird nur in Metallen gefunden , in denen die Kälte mit vereinigt wird ; Ja das wahre lautere metallische Wesen ist nichts anders , als selbst die Natur des Δ s , nemlich das congelirte Δ selbst. Der Künstler aber muß das congelirte auflösen , und das aufgelöste figiren , wann er den Stein machen will , und dieser kan auch aus nichts anders , als aus der Natur des Δ gemacht werden.

Es sind 2. Elementa , Erde und ∇ , ja es wird nur ein wahres , nemlich das ∇ , gefunden ; Anders sind die vermischte Wesen des Δ und der Luft beschaffen , mit welchen das Licht jederzeit vereinigt wird ; Das Licht aber kan in keinen Körper oder Element leichter eingehen , als in das Wesen des Δ s , und das Wesen des Δ s selbst kan ohne das Licht nicht wirken. Da also nun der Stein nur ein figirtes Feuer ist , so muß diß Wesen des Δ s selbst vor die Materie gehalten werden , und da es die Wurzel-Feuchtigkeit in den Thieren und allen Din-

gen vermehren muß, daß beydes sie selbst erhalten, als auch die Form und das Leben in ihnen, oder das in den vermischten Dingen und Körpern gebundene Licht conferviret werde: So muß man nothwendig schließen, daß der Stein aus dem Wesen des Δ zu bereiten seye, indeme allein das Wesen des Feuers dasselbe Licht anziehen und behalten kan, welches allen Dingen Gestalt und Leben giebt.

Cap. XIII. Die Erkenntnuß der Materie ist ohne die Kunst
unnütz.

Die Erkenntnuß der 2ten Materie ist die Thür, welche zum verschlossenen Palast des Königs einen freyen Eingang eröffnet: Hernach ist die Erkenntnuß unsers Δ , welches die nächste Materie des Steins genennet wird, so ein verborgenes Geheimnuß, daß sie nur allein durch die heimliche Kunst der allerleichtesten Practic, die aber gar schwer zu erlangen, gefunden wird: Ja sie ist ein Wunder der Kunst; Dann wer die Arbeit verstehet, begreift die ganze Wissenschaft, und wer dieselbe nicht verstehet, verliethet Zeit Mühe und Kosten in Tractirung der Materie, weil die philosophische Operation in der Bereitung, nur durch eine große Gabe Gottes, vermittelst langwierigen Fleißes, oder durch den Unterricht eines erfahrenen Meisters kan erlernt werden: Daher kommt es, daß viele, die die Materie kennen, selbige nicht zu gebrauchen wissen.

Cap. XIV. Warum viele / die die Materie kennen / dieselbe nicht
zu gebrauchen wissen?

Die Ursache dieser Unwissenheit in der Kunst-Arbeit, ist bloß die Verschiedenheit der Zubereitungen bey den neuen so wohl als alten Auctoribus, die durch mancherley Weege zu dem Werck gekommen sind. Etliche haben es mit großer Arbeit und langer Zeit, andere mit leichterer Mühe und kürzern Handgriffen erlanget. Die Alten treiben sehr auff die Auflösung, die Neuen auff die Calcination. Arceus setzet die ganze Kunst im Feuer; Womit Pontanus und Trevisanus einstimmen. Lullius in den Gewichten: Sendivogius in Ausziehung seines salis armoniaci, und Paracelsus theureth, daß in der Composition seines Electri Mineralis das ganze Werck bestehe. Darum irren die Schüler der Kunst, weil sie bey dem einen Auctore nicht eben die Dinge finden, welche sie bey andern anmercken, und bedencken nicht, daß ein jeder Auctor seinen eigenen Proceß habe: Daher ist es ungeschickt, bald diesen, bald einen andern bestraffen, als wären sie nicht einstimmig, sintemahlen sie durch verschiedene Mittel einen Zweck in einer einigen Materie erhalten haben, nach dem Italienischen Sprichwort: *J nostri Antichi per diverse vie sono tutti arrivati ad un' effetto.* (Es haben lang vor uns die Weisen Alten / durch viele Weege einen Zweck erhalten.)

Cap. XV. Was die nächste Materie sey ?

Die nächste Materie ist unser flüchtiges ∇ , welches von keinem einzigen vegetabilischen mineralischen oder animalischen Ding, nicht aus dem Thau, nicht aus dem Regen, nicht aus Honig, Wachs, oder Kreide, nicht von Salzen oder Metallen, sondern allein von der jeko beschriebenen 2ten Materie heraus gezogen wird, welche von der Erden gen Himmel steigt, und vom Himmel auff die Erde, durch Krafft der $\odot$ und $\sphericalangle$ Stralen. Von dieser 2. Materie wird unser ∇ allein extrahirt, welches die nächste und erste Materie des gesegneten Steins ist.

Cap. XVI. Was unser Wasser seye ?

Unser Wasser ist der Brunn, in welchem sich der König und die Königin baden, und das wahre B. M. der Weisen. Es ist naß und trocknet; Trocken und feuchtet. Ausser diesem ∇ solten die Chymisten sonst nichts suchen; Keinen Ofen, kein Geschirr, kein Feuer: Dieses ∇ fasset alles in sich, was nöthig ist. Es ist das Δ , das Geschirr, der Ofen, und alles.

Cap. XVII. Eintheilung des Wassers.

Unser ∇ wird in das erste und andere getheilet: Das erste nennet man, Eva; die unbefleckte Jungfrau; den flüchtigen Theil; geistliche geschwängerte Beja; & universalem: Die andere wird genennet, das Natur-S, Jungfrau-Milch, beständige Feuchtigkeit, Terra Foliate, & der Weisen, der alles in sich fasset, was die Weisen suchen.

Cap. XVIII. Von dem philosophischen Brunn/ Geschirr und Ofen.

Unser Brunn, Gefäß und Ofen sind in unserm ∇ . Das ist der Ofen, Geschirr, Brunn und Verschließung. (Clausura) In ihm, als einem klaren, hellen, lauffenden, warmen und lebendigen ∇ , wird unser König wieder lebendig, und tödtet alle seine Feinde. Das Δ , welches in demselben ist, digerirt den Δ und wärmt das Bad: Die Feuchtigkeit, welche in ihm ein Rauch ist, hält die Verschließung und das Band in sich; Und also ist dieß Wasser, welches ein überaus heller, aus dem Meer geschöpfter, klarer, crystallinischer, und noch nicht in seine zialische Natur durch unsere Kunst zurück geführter Brunn ist, Feuer, Rauch, Bad, Schloß, und Band; Summa, es ist alles. In ihm, mit ihm, und durch es ist alles, wird alles, bestehet alles; Und alles ist nichts anders, als unser ∇ , ja ohne dasselbe ist Eitelkeit der Eitelkeiten, und alles ganz eitel im chymischen Wercke.

Cap. XIX. Warum das philosophische ∇ ein ∇ fortis genannt werde?

Unser erstes Wasser wird ein Scheid-Wasser genannt, weil es ein Meer- ∇ , scharff und zerfressend ist: Daher spricht SALMAN AZAR: Unser Δ ist ein corrosivisches Δ , und kan auch nicht anders seyn, weil unser ∇ ein purer Geist, der ohne seinen Leib allezeit zerfressend ist. Es wird auch darum ∇ fort. genannt, weil es nehet, und alles calciniret, ausgenommen die metallische Wurzel-Feuchtigkeit: Und wann es nicht nehet, würde keine Auflösung zu wege gebracht werden. Eine Auflösung kan, wie Geber lehret, nicht allein durch saure Spiritus, die Ponticitates haben, geschehen, und der saure Geist exiltiret im ∇ ohne seinen Leib mit der elementarischen Befeuchtung; obgleich dasselbe Wasser, flüssig, clar, rein, und crystallinisch ist, nehet es doch nicht, als nur auff gewisse Weise, bis daß das nicht nehende metallische und unsterbliche ∇ mit seinem Leib ohne corrosivität, sondern vielmehr mit einer grossen Süßigkeit, vereinigt worden.

Cap. XX. Von den philosophischen Feuern.

Wir haben drey Δ , ohne welche das hermetische Werck nicht verrichtet wird. Das natürliche kommt aus Sonne und Mond, und ist die eingehohrne Wärme, der Natur- Δ , welcher in ihrem innersten Schoß congelirt ist. Das Nicht-natürliche ist, das durch die Kunst erreget, und von dem Philosopho aus einem trockenen in ein feuchtes verwandelt wird, weil in diesem Δ , welches ein Bad heisset, das ist, ein ∇ , die Fäulung unsers Körpers, oder unsers Adams vorgehet. Das Wieder-natürliche Δ ist unser erstes ∇ , welches alles zersthöhret, calcinirt, zerreibt, und destruiert; Dann es löset die Form des Steins oder seine eigentliche (specificam) Figur nicht in Wolcken-sondern in ein philosophisches ∇ auf.

Cap. XXI. Die wiedrigen Wirkungen der Feuren.

Das Wieder-natürliche Δ zersthöhrt das Compositum und bringts zur Fäulung; Aber das Natur- Δ , welches ihm beigesetzt wird, congelirt hingegen den Geist, des von dem Wieder-natürlichen in ein philosophisches und nicht Wolcken- ∇ aufgelösten festen Körpers; Jedoch wird im Wolcken- ∇ das natürliche Δ , der flüchtige Geist niemahlen ohne seinen Leib gesehen.

Cap. XXII. Eintheilung der Feuren durch ARTEFIUM.

ARTEFIUS theilet sie ein in das Aschen- Δ , Lampen- Δ , und das Δ unsers Wassers. Unser ∇ ist ein Feuer, dessen wir im ganzen Werck bedürffen, im Anfang, in der Mitte und am Ende. Der andern 2. bedürffen wir nicht, als nur zuweilen; Aber wann wir wollen frey reden, so werden in unserm ∇ alle Δ e begriffen; In demselben ist $\frac{1}{4}$, der zwar nicht herrschet, doch das Bad des Königs

Königs und der Königin ertwärmet, als ein Pörtner: und dasselbe Δ ist nichts anders, als dieselbe angenehme Lampen-Wärme, welche die Materie täglich umtreibet, aus welcher es nicht genommen wird, ehe und bevor dieselbe calcinirt und trocken erscheine, und zur Asche werde, aus welcher ein Dampff aufsteiget, der das Aschen-Feuer genennet wird.

Cap. XXIII. Von der gemeinen und Chymischen Calcination.

Die gemeine Calcination ist die Scheidung des feuchten und trockenen, und eine Zerstörung des zusammen gesetzten; ja eine Verderbung des flüchtigen und fixen humidi radicalis, so daß ein Körper zurück bleibet, der in eine Asche, die sich nicht schmelzen läßt, verwandelt worden: Daher gibt sie ohne Feuchtigkeit keinen Guss, sondern wird zu Glas. Die philosophische Calcination ist eine geistliche und unsichtbare Ausdampfung unseres flüchtigen Wesens von unserm Körper, und eine Austrocknung desselben Körpers, mit Erhaltung ja mit Vermehrung der fixen Wurzel-Feuchtigkeit, daß sie ihren flüchtigen Theil leicht wieder eintrinket, welcher durch eine wunderbare Kunst von dem fixen geschieden wird. Die gemeine Calcination geschieht mit einem gewaltigen Schmelz- Δ und ∇ forti; aber unsere Materie in Ausziehung des flüchtigen ∇ s ihre Lockerigkeit oder Porosität behalte.

Cap. XXIV. Von der gemeinen und Chymischen Distillation.

Die gemeine Distillation ist eine Ausziehung aller Feuchtigkeiten aus der besten ∇ , mit Verstellung des zusammen gesetzten, und Verderbung seiner besondern Form; Von den Spagyricis wird sie auch eine Circulation des Dampffs genannt, welcher im Grund des Recipienten zu Wasser wird: Die Philosophische Distillation ist eine Erhöhung des ∇ von der ∇ , ja eine Auflösung unsers flüchtigen Wesens in ein ∇ , welches kein gemeines ∇ , sondern ein Geist ist, der auf einem seiner Art gleichenden ∇ sitzt; und diese Ausziehung ist das Geheimniß der Kunst, weil sie auf eine sehr wunderbare Art, wegen ihrer Leichtigkeit, ohne einige bey den Alchymisten gewöhnliche Art zu distilliren, geschieht.

Cap. XXV. Von der gemeinen und Chymischen Sublimation.

Die gemeine Sublimation ist eine Aufhebung der Materie nach den Seiten des Gefäßes, & in capite Aludelis: Aber die philosophische Sublimation ist eine Ausseugung der Unreinigkeit von der Materie, durch welche unser einiges Ding flüchtig, edel und rein gemacht, und gleichwohl nichts fremdes zugesetzt, auch nichts von seinem Wesen genommen wird, sondern man sublimirt sie nur und thut das überflüssige und fremde weg, nicht durch eine gemeine Sublimation, welche nicht alles was überflüssig, unrein und heftig ist, in die rechte Materie verwandelt, wie die philosophische, vermittelst unsers Δ s, thut.

Cap. XXVI.

Cap. XXVI. Daß die Sublimation, Distillation, Calcination, Auflösung / Säulung und Vereinigung allein durchs Kochen verrichtet werden.

Man calcinirt nicht, ohne distilliren: Man distilliret nicht ohne sublimiren: und sublimirt nicht ohne solviren; man solvirt nicht, wann die Materie nicht zur Säulung gebracht wird; man vereinigt sie nicht, wann sie nicht geschieden worden: Und so vielerley Arbeiten sind, wann man unser philosophisches Δ hat, nur eine, nemlich das Kochen. Koche, und lasse dich das Kochen nicht verdriessen, weil allein im natürlichen Kochen so viele Arbeiten verrichtet, und das Gold durch das blossе Kochen in unserm Wasser, wann es zum höchsten Grad digerirt ist, zurück gebracht, und ein Stein wird, der alle gemeine Metallen in Gold tingiret.

Cap. XXVII. Ob das Gold / dessen der Stein bedarff / gemein $\odot$ sey?

Das gemeine $\odot$ ist ganz und gar ein todtes $\odot$, und hat den fruchtbarmachenden Geist des Lebens nicht mehr, sondern hat ihn im Schmelz Δ verlohren. Derselbe mineralische Geist, der von dem geschmolzenen gemeinen $\odot$ gesogen, ist das Gold, dessen die Weisen bedürffen: Wie weit aber eines von dem andern unterschieden seye, will ich, aus Mitleiden gegen die Blindheit eines unerfahrenen Schülers bewogen, nach allen Stücken in folgender Gegeneinanderhaltung eröffnen.

Cap. XXVIII. Ungleichheit des gemeinen und philosophischen Goldes.

Unser Gold ist lauter Geist: Das gemeine lauter Leib. Unser Geist ist des $\odot$ körperliche Form: Das gemeine ist die von diesem Geist geformte Materie. Wie weit die Materie von der Gestalt, so weit ist auch das gemeine von dem philosophischen $\odot$ unterschieden. Das gemeine macht die Natur bloß durch die Coagulation, weil sie keine Hände hat, die Materie durch wiederholte Auflösung zu solviren und zu coaguliren: Das philosophische $\odot$ bleibt nicht in der ersten Coagulation der Natur stehen, sondern wird durch unsere Kunst höher gebracht, und durch wiederholtes Auflösen und coaguliren in einen tingirenden geistlichen Körper erhöht. Das Gemeine ist dick und dichte, ein materialischer Theil, der unsers geistlichen Wesens beraubt ist, welches es in der heftigen Feuer-Marter hat fahren lassen: Unser $\odot$ ist dieselbe geistliche Substanz selbst, die im Δ davon fliehet. Das gemeine $\odot$ endlich ist nur ein todter und ein einziger Leib: Unseres aber ein lebendiger und doppelter: davon der eine fest, gekocht und gereinigt; der andere roh und nicht völlig digerirt ist: Also und dergestalt, daß wo die ungeschäftige Natur hat aufgehört, die Kunst anfängt, und nach abgesondertem überschüssigen Wesen und vollbrachter Scheidung des festen Theils von dem flüchtigen, der Natur aufs neue forthilft, bis daß aus 2. Leibern unsers $\odot$ es, ein durchdringender, unsterblicher und tingirender werde.

Cap. XXIX.

Cap. XXIX. Ob der gemeine Φ zur Bereitung des Steins komme?

Der gemeine Φ kommt nicht in unser Werck, es kan auch weder mit ihm noch aus ihm der Stein gemacht, oder der Φ der Weisen gezogen werden, als welcher von dem gemeinen leiblichen ganz unterschieden, den man mit Recht einen Betrüger der Alchymisten nennen kan. Unser Φ ist ein wahrhafter Geist, aus welchem alle Metalle, gleich als aus einem Saamen, herkommen; und selbst der gemeine Φ oder Quecksilber, das in den Apotheken verkauft wird, ist ein wahrer Leib, der also materialisch verblieben, weil ihm die Natur seinen eigenen Würcker nicht zugefüget hat, ungeachtet, daß in dem gemeinen Φ derselbe allgemeine Geist häufig verborgen ist, den wir suchen; Dann eben in dem Augenblick, da er in die leibliche Materie des Quecksilbers eingeht, wird er specificirt und zu unserm Werck unbrauchig, welches allein mit lebendigen geistlichen Metallen umgehet, und nicht mit leiblichen, welche innerlich mit unserer allgemeinen Materie vereinigt sind.

Cap. XXX. Einwurff gegen die Materie.

Wann ein jedes Ding seinesgleichen hervor bringt, und das zum höchsten Grad gekochte $\odot$ ein tingirender Stein wird, so muß man ja den Goldmachenden Saamen im $\odot$ suchen, und kan ihn nicht in einem so geringen und allgemeinen Ding finden, wie das VI. Cap. will; sondern allein in seinem Leib, welcher das $\odot$ ist: Dann der Saame des Weizen ist im Weizen, der Saame des Hundes im Hund, des Menschen im Menschen. Und ist des SENDIVOGLI Spruch diesem nicht entgegen, daß das gemeine $\odot$ im Schmelz Δ den Geist verlohren habe, und daher todt seye; Dann wann dem also wäre, so könnte das gemeine $\odot$ nicht wieder lebendig gemacht werden; sintemahl ein todtter Körper ohne ein Wunder der Göttlichen Allmacht nicht kan wieder lebendig werden; Also kan auch in einen entseelten metallischen Leib der Geist nicht wieder zurück kehren; Nun kan aber doch das $\odot$ wieder belebet und bis zum Stein-Besen erhöht werden; Darum muß der Stein im $\odot$ gesucht, und unser Φ von keinem andern Ding, als von dem $\odot$ genommen werden.

Cap. XXXI. Widerlegung obiges Einwurffes.

Im $\odot$ ist des Oes Saamen, und aus den Metallen müssen die Metalle werden. Also schreyen die unerfahrne Chymische Stümpler getrost, welche ihr Gemuths-Auge über den Horizont ihres leiblichen Gesichts nicht erheben. Aber die Metallen und Mineralien, wann sie noch an ihrer Matrice hängen, haben, gegen diese Meynung, ihren Saamen in sich; allein ausser den Minern und Matricen sind sie ohne Saamen, als wie zertrennte Leiber, oder Glieder, die von Thieren und Pflanzen, welche keinen Saamen haben, abgeschnitten und geschieden sind, ja selbst von dem Augenblick an, da der Lebens-Safft, der aufsteigende Lebens-

Geist, vom Gold oder andern Metallen ausgefahren, sind sie nicht mehr geschickt, als ein Saamen Metallen hervor zu bringen, weil derselbe von der Kunst zu keiner andern Vollkommenheit kan gebracht werden, als zu welcher ihn die Natur selbst gebracht hat; und wann sie derohalben in dem Blei, Zinn, Gold u. d. d. d. specifirt hat, kan sie es nicht weiter bringen, und den Theil, der davon geflogen, mit seinem Körper nach den geringsten homogenitäten wieder vereinigen, weil in dem specifirten Körper, dem der Geist mangelt, kein Saame ist, indeme also der Geist ausgedämpffet, und die Form zerstöhret worden; und darum läßt sich der Weizen mit dem Gold nicht vergleichen, weil das gemeine von seiner Matrice abgerissene dichte und geschmolzene Gold unfruchtbar bleibt, wie ein gemahlenes und im Brod gebackenes Weizenkörnlein. Gleichwie nun das Brod keinen Weizen mehr hervor bringt, wann es schon in die ∇ geworffen wird; Also ist auch das geschmolzene Gold unfruchtbar und ohne Saamen. Derowegen schliesse ich, daß der Gold-Saamen, aus welchem die allgemeine Urzeheney bereitet wird, nicht aus den gemeinen Metallen oder Mineralien, sondern allein aus demjenigen Leib, welcher ganz ein metallischer Saamen ist, aus welchem die Metallen und Pflanzen geworden sind, herzuholen seye.

Cap. XXXII. Der Stein wird weder aus einer Animalischen noch Vegetabilischen Materie gemacht.

Es ist unmöglich den Stein aus etwas zu machen, das der thierischen Natur nahe ist, als zum Exempel, aus Blut, Fleisch, Weinen, oder Saamen, wann sie nicht zur Säulung gebracht, und nach der Säulung zur mineralischen Natur des ∇ und ∇ reducirt werden: Wann aber die thierische Natur von ihrer nahen Materie etwas weg wirfft, als etwas der thierischen Natur fremdes und überflüssiges, so wird dasselbe Weggeworfene und Überflüssige, weil es kein thierischer Theil ist, gewiß, entweder ein Vegetabile oder Minerale seyn; Kein Vegetabile, weil es zu sehr verändert und subtilisirt ist von der Natur, als daß es einer vegetabilischen Natur seyn kan; dann seine Zusammensetzung muß auf dem ∇ schwimmen, wann es eine vegetabilische hölzerne oder Kräuter-Substanz wäre; wann es aber ein Saame wäre oder Saamens-Natr hätte, so würde es in der Erde hervorkeimen. Über das wäre es ungereimt von der Natur, wann sie aus einem Ding einen Saamen hervor brächte, das von der Natur des Saamens unterschieden wäre; dann ein jegliches zeuget seines gleichen. Ferner, so ist dasselbe von der thierischen Natur weggeworfene fremde-artige Wesen entweder in der Nahrung, oder vor der Nahrung weggeworffen, oder nach derselben. Ist es in oder vor der Nahrung weggeworffen, so wird es ein gröberer Theil der Speise seyn, aus welcher die Nahrung und einfältige Reinigung der Speise ist; ist es aber nach der Nahrung weggeworffen, so ist es erst in die nächste Natur eines thierischen Wesens ver-

wan-

wandelt worden, welche Blut war, und ist darnach in der fernern Daurung und Verwandlung weggerworfen worden; entweder, weil es ein subtilerer oder gröberer, salziger oder öligter, oder fettigter Theil, oder aus beyden Theilen und Principiis gewesen: Ist es ein gröberer und salziger Theil, so wird aus demselben der Urin, der hernach abgesondert wird; ist es aber ein dickerer und feister Theil, so wachsen aus demselben die Nägel, und werden zu äufferst abgeworffen; ist es aber aus beyden Principiis zusammen gesetzt, nemlich dem salz- oder öhligen, und zwar aus einem sehr dicken, so werden die Fæces oder stinkende Excrementa solviret; Obgleich dieselbe vielmehr von der Speise, als dem Blut herzuschreiben; Doch weil die Speise schon in den Nahrungs-Safft verwandelt, worden ist, so behalten die Fæces diesen Ort. Ist dasselbe Weggerworffene ein subtilerer Theil, so wird es durch den Schweiß ausgetrieben; Ist es aber ein öhliges Wesen, so scheidet sich das Fette; weil nun dieses nicht anders, als mit der stärksten Hitze in die Höhe zu treiben, so wird es durch Berührung der kalten Luft gar leicht an die Haut getrieben, und hängt insgemein an derselben. Aber wann dieser subtilere Theil aus beyden Principiis dem Salzigten und Öhligen, bestehet, so werden an den Menschen die Haare, und an Thieren die Borsten daraus gezeuget; Wor- aus offenbar ist, daß die Haare ein subtilerer Theil des Thiers, ein abgeschiedenes und aus beyden Principiis, überflüssiges Ding seyen; und weil es abgesondert ist, darum hat es nicht die Natur des Bluts oder thierischen Materie, sondern die andere Natur in dieser letzten Sublimation behalten; Doch ist in demselben die aller- subtilste flüchtige salzige Natur die leidende Materie, und die gar fette öhlige Natur die Würckende, welche diese Materie congeliret. Dem ungeachtet, können weder die Haare, noch Fleisch, Knochen, Blut, fæces und was durch sie aus dem thierischen Wesen kommt, die Materie des Steins seyn, welche eine metallische Natur, das ist, ein flüchtiger Dampf seyn, und aus einem Körper gezogen werden muß, der ein Metall werden kan, wie in folgendem Capitel bewiesen wird.

Cap. XXXIII. Der Stein wird nur aus einer metallischen Materie gemacht.

Wann der Stein der Weisen, eine Gold-Tinctur ist, welche alle Metallen tingirt und zu Gold macht, so kan der Stein von nichts anders, als von einem Metall-Geschlecht herkommen; weil nur ein Agens, das metallischer Art ist, auf die Metall-Natur würcket. Dasselbe Agens oder würckende Ding, aus welchem allein die Metalle werden, ist der Geist der metallischen Natur, aus welchem auch die Mineralien genähret und erhalten werden; Ja, weil er keines weges von dem allgemeinen Welt-Geist unterschieden ist, von welchem alle Dinge ernähret werden, so wird auch gesagt, daß er in allen Dingen sey; Aus welchem Ding er aber von dem Philosopho zu extrahiren sey? hast du schon aus dem vorher gesagten verstanden, wann du keinen dummen Kopff hast, indem ich die Materie klar beschrieben habe.

Dieses Metall, dieses Mineral, dieses aquam perpeßam haben die mißgünstige Weifen mit allem Fleiß verborgen: ich hab's ohne Reid entdeckt, und damit ich dir noch mehr ein Genügen thue, sage ich dir aufrichtig, daß der Höchste vom Thau des Himmels und aus dem Fett der Erden die Urzney geschaffen habe, und daß aus dem Thau des Himmels und dem Fett der ∇ der Stein der Weifen gezogen werde.

Cap. XXXIV. Was der Thau des Himmels und die Feistigkeit der ∇ sey?

Der coagulirte Thau des Himmels und das Fett der ∇ sind 2. verschiedene abgeforderte Wesen, aber von einer Wurzel. Die eine ist das $\odot$, die andere die Feistigkeit der ∇ ; Beyde kommen aus der Δ , allwo ihre Wurzeln grünen. Beyde kommen aus der Auflösung der Körper und vermischten Dinge, welche in Δ aufgelöst werden, und wegen der beständigen Zeugungen und Nührungen aufs neue körperlich gemacht, und wieder corrupiret werden, indem sie unausschörlich auf- und niedersteigen. Eine ist der andern entgegen, sintemahl die größte Feindschafft zwischen ihnen ist, wann du sie aber kanst beylegen, und den Metall- Δ durch ihren Δ gen Geist anzünden, so wirst du glücklich seyn, und wird dich niemand, als GOZ allein hindern können, Gesundheit und Reichthum zu erlangen.

Cap. XXXV. Von der Feistigkeit der Erden:

Die Feistigkeit der Erden wird, damit ich aufrichtig rede, in den 3. Reichen mit einem verschiedenen Nahmen genennet; Im thierischen heist sie dick, (crassum) und die Minera derselben ist ein Thier, ja gar der Mensch selbst: Im vegetabilischen wird sie genannt ein Harz (resina) und Oehl; und die Minera dieses Fettes ist eine jede Pflanze. Im Mineralischen heist sie Δ , und derselben Minera sind alle Metallen. Diese Feistigkeit bestehet aus zwey Extremis, aus einem irdischen festen und einem flüchtigen Himmlischen; aber zwischen den extremis werden viele Stufen der Eigenschaften wahrgenommen, obgleich in einem jeden Grad allzeit die Feistigkeit einerley bleibt, welche allein das Δ als ein Magnet auf die ∇ zieht; dann dieses würde ohne diese Feistigkeit, die eine magnetische Kraft gegen dasselbe hat, vor unsern Augen auf der ∇ niemahlen bleiben. Ich gehe weiter fort, und sage: Die Feistigkeit wird eigentlich ∇ genannt, und heist Δ ; sie wird Wasser genannt und heist Harz; sie wird Δ genannt, und heist æra: Dannocho ist sowohl im vegetabilischen und thierischen, als auch im mineralischen Reich die Feistigkeit der Grund aller Dinge, und in derselben sind alle Elemente, alle Principia und alle Saamen enthalten. Daher muß man wissen, daß es kein Alkali gebe, als aus der Asche der verbrannten Feistigkeit: Wann dannenhero in einem verbrannten Alkali derselbe Δ gefunden wird, welchen der Weise, zur Bereitung des Steins suchet, so folgt nothwendig, daß im Fette ein Alkali stecke, und im Alkali ein Δ , welcher von dem Weifen gekochet und zum Stein erhöht wird. Darum muß man wahrnehmen, daß

daß die Alcalia unzählich seyn, weil aus einem jeden $\odot$ ein Alkali gemacht werden kan, und unter so vielen Alcalien siehet man doch dasselbe fixe Alkali nicht, dergleichen das Gold ist, wie es von dem Weisen erfordert wird: Das Alkali $\odot$, $\square$, und anderer Sen verschwinden im Schmelz- Δ von einem Flatu mantico in kurzer Zeit: Das Fixe Alkali aber, welches der Weise kennet, verschwindet nicht im Δ , ja es freuet sich drinnen und wird durch dasselbe gereinigt, weil es von der Natur des $\odot$ ist, als ein fixs Gold: So befeiffige dich, mein Sohn, daß du erstlich die Gettigkeit oder Erde findest, aus welcher dasselbe fixe Alkali kan ausgezogen werden, darnach, wie du dasselbe ohne Zusatz eines einigen Dinges in sein erstes Wasser zuruck bringest, von welchem ∇ viele nicht meynen, daß es in unserm Alkali könne gefunden werden, nemlich in unserm trockenen Meer, in welchem die Weisen nicht glaubten, daß ein ∇ vielweniger ein Geist seye.

Cap. XXXVI. Vor der Bereitung werden zwey absonderliche Materien erfordert.

Wann du keinen unfähigen Kopff hast, so wirst du schon begriffen haben, daß man 2. Materien verschiedenes Wesens bey der Hand haben müsse, die aber im Anfang von einer Wurzel entsprossen, und daß diese Materien müssen unterschieden seyn, und doch nur eine Natur haben: Dann so die eine männlich und die andere weiblich ist, alsdann geschieht eine Zeugung: Dahero, wann sie nicht von einander geschieden wären, könnten sie nicht vereinigt werden. Wann aber die Vereinigung derselben Materien geschehen, so ist es dieselbe Materie, der nichts zugesetzt und nichts benommen wird, nach dem Zeugnuß Zacharia, welcher sagt, daß nach der Vereinigung kein Werk leichter seye als das unsere, indem man keiner andern Arbeit, als der Decoctio solcher schon vereinigten Materien, bedürffe. Damit du aber diese Wahrheit faßest, will ich sie in denen jeko folgenden Cap. aufrichtig und weitläufftig eröffnen.

Cap. XXXVII. Ob unser Stein / weil er nur einer ist / aus einem einigen Körper ausgezogen werde?

Nach des Trevisani Bericht brauchen wir in der Mitte und am Ende unsers ganzen Wercks nur φ und Δ ; Aber im Anfang verhält sich die Sache anders: Dann da ist es noch nicht unser φ . Dannenhero geschieht alles, es seye was es wolle, durchs Δ , wann vorher der φ der Weisen bereitet ist. Aber ehe unser φ gemacht wird, muß man in der ersten Bereitung 2. Körper haben / zwey Quecksilber, zwey Δ , aus welchen die Hitze der Sonnen und die Feuchtigkeit, (der Speichel) des Δ muß genommen werden, welche wann sie in gehöriger Masse, durch philosophische Kunst vereinigt worden, in einer dritten Natur erscheinen, und die unmittelbare Materie oder Substantz des Steins ausmachen. Daher sagt

SENDIVOGIUS recht: Hier komme ich wieder zu meinem Zirkel, und sage dir die Wahrheit, mein Sohn! eins wird nicht aus einem geschaffen, weil dieß GOTT allein zukommt; Laß dir daran genügen, daß du aus 2en ein Ding, das dir nützlich ist, hervorbringen könnest. GEBRI Spruch ist diesem nicht zu wieder, von der einzigen Sache, welcher nichts zugesetzt noch etwas benommen, sondern von der das überflüssige in der Bereitung nur geschieden wird. Dann er verstehet dieses von der unmittelbaren Materie des Steins, welche weder unter noch über der Erden gefunden wird: Dieselbe ist das einzige Ding, von welcher PONTANUS theureth, daß alles besichte, alles unreine, überflüssige Wesen, vermittelst unsers Δ , in die wahre Materie verwandelt werde. Aber des PONTANI Δ kan man von dieser einzigen Materie nicht nehmen; Wie er selbst spricht: Das Δ nimmt man anderswo her, nicht aus der Materie; Es wird auch mit der Materie nicht verwandelt, weil es nicht von ihr ist: Daher muß man den Schluß machen, daß gewisse Körper gefunden werden, in welchen Δ und φ gebührlich mit einander vereinigt sind, und von welchen sie durch die wunderbare Kunst des Philosophi geschieden werden, wann er dieselbe Körper in die erste Materie des Steins zurück bringet; So nehme man dann nicht den Schwefel allein, und den φ alleine, dann jener schwärzet nur und verderbet ohne die Meisterschaft, aber mit derselben, das ist, mit dem φ vollendet er das Werk. GEBER bekräftiget dieses, wann er sagt, aus dem φ allein könne die Arzney nicht genommen werden, weil er aus sich selbst nicht vollkommen gemacht wird, sondern mit einem Zusatz, das ist Δ , und ohne diesen wird die Meisterschaft bis aufs äußerste (ad desperationem protelatur) verzögert: Darum thut man wohl digerirten Δ zum φ , das Werk zu verkürzen, welcher Δ , ohngeachtet er in eben dem subj. aus welchem der φ genommen wird, könnte gefunden werden, dannoch eine allzulange Operation erfordern, und des Künstlers Leben zu derselben Vollendung nicht hinreichen würde. Wann auch GEBER spricht: Wer es aus Mercurio allein machen kan, wird ein glücklicher Sucher seyn, so hat ers nicht auff diesen vom Δ abgeschiedenen φ geredet, sondern von unserm ganzen Ding, das aus diesen vereinigten Stücken, Δ und φ , zusammen gesetzt ist, (nehmlich von dem φ der Weisen,) verstanden.

Cap. XXXVIII. Aus zweyen Körpern / nicht aus Einem / wird
Einem.

Aus dem Δ und φ , wann sie vereinigt sind, wird die Materie des Steins, aus welcher der φ philos. extrahiret, und in welchem alles das gefunden wird, was die Weisen suchen. Aus dem Δ allein, und aus dem φ allein ist nichts zu unserer Kunst nütliches zu hohlen. Daher, wann GEBER sagt: nicht aus dem bloßen φ , nicht aus dem bloßen Δ ; So folgt nothwendig, daß unsere Ma-

Materie, unser ♀, unser Stein aus beyden Naturen sollt zusammen gesetzt werden. Ich schliesse demnach, daß zwey absonderliche greiffliche, und unter sich widerwärtige Eigenschafften habende, und doch von einer Wurzel herkommende Materien erfordert werden: Daher ist die eine zialisch, die andere Aisch; Die eine Sig, die andere öhlicht; Die eine Dnarisch, die andere Garisch; Die eine feurig verbrennlich, und ihr inwendiges leicht von sich lassend, und die andere hingegen ist weiß und durchaus unverbrennlich; Beyde sind leicht zu schmelzen; Die eine irrdisch, weil sie aus der Erden kommt, die andere himmlisch, weil sie vom Himmel kommt; Eine ist die untere, die andere die obere; Die eine von den Sonnen, die andere von den Mond-Stralen; Beyde aber sind aus einer lüftigen Wurzel, und werden in der Erden gefangen. Darum ist das Gesicht des ARISTAEI bedenklich, welcher sahe, daß am Ufer des Meers viele stunden, die Männlein mit Männlein, und Weiblein mit Weiblein vermischen wolten, aber ohne Frucht, weil sie ohne Zeugung Zeit und Mühe vergeblich anwandten. Was bedeutet dieses Gesicht anders, als daß die Zeugung aus zweyen, nicht aus einem geschehe? Zu wahrer Erkenntnuß der Metallen wird nöthig zu wissen seyn, spricht FLAMEL-LUS, daß, wann sie noch in ihren Gestalten sind, nemlich in ♀ und ♂, sie alsdann zwey Formen, eine männliche und weibliche, haben / welche beyde sie in der Kunst mit Schlangen, nemlich einer fürchterlichen geflügelten, und einer andern, die zwar keine Flügel hat, aber viel fürchterlicher ist, verglichen haben, wie in Praxi der Augenschein lehret.

Cap. XXXIX. Die Praxis des Wercks in einem Kägel beschrieben.

Schneide der doppelten schuppichten Schlange, die ihren Kopff in rother Erden versteckt hat, den Schwanz ab: Diese Schlange findest du in Feldern, die grosse Feuchtigkeit haben, und auff grünenden Wiesen, weil sie sich gern an solchen Orten auffhält. Wann der Schwanz von dem stinckenden Leib abgeschnitten ist, so reiß ihr auch durch die Krafft des starcken Vulcani den Kopff ab: Dann du wirst befinden, daß er fix ist, und sich vor dem Δ nicht fürchtet. Vom Schwanz schneide ferner, so gut du immer kannst, die Spitze ab: Alsdann setze das Haupt solcher Gestalt an den Schwanz, daß die verborgene Feuchtigkeit, welche am Kopff ist, mit der Feuchtigkeit des Schwanzes vereinigt heraus gehe, und die herrliche Arzney gesehen werde, weil sie die Wurzel-Feuchtigkeit ist: Vermehre in derselben die solarische und himmlische Kräfte, durch die Krafft des Schwanzes / der aus dem Firmament angezogen worden: So wirst du sehen, wie die irrdische Kräfte eine wunderbahre Anziehung bekommen, daß der Schlangen Kopff anfängt sich aufzurichten und zu leben, auch wird der offene Mund so fräßig seyn, daß er schier auff keine Weise wird können gesättiget werden, und allzeit seinen Schwanz, ob er gleich einer ziemlichen Größe, unaufhörlich verschlin-

schlingen. Endlich wirst du sehen, daß die Schlange aus sich selbst schwanger werden, und das so edle Himmels-Kind, männlich- und weibliches Geschlechtes, gebähren wird, welches die Könige auff Erden suchen anzubäten; Aber weder König noch Kayser haben einen Schatz, der ihm zu vergleichen wäre.

Cap. XL. Eine andere Practica.

Der Ort unserer Materie ist eine mineralische Höhle, oder eine steinichte und saturninische Minera, die dem ewigen GOE allein gewidmet, und nur den Weisen offenbar ist, ob sie gleich nach ihrer Kostbarkeit den Augen des Pöbels unbekannt, nach ihrem schlechten Wehrt aber demselben bekannt ist. So wisse dann, daß die schwarze Raben gemeiniglich in alten Mauern gefunden werden, und gerne dort herum fliegen; Die irdische Kröten aber werden im leimigten Pfügen, in stinkenden Mist-Hauffen, und in unterirdischen fetten Hölen nicht selten angetroffen. Was mehr? Bey der Kröte und dem Raben, die an dem Mafz fressen, wirst du diejenige antreffen, welche die abscheuliche Dinge auffsuchen, so daß von den Weisen nicht ungereimt behauptet wird: Wir machen aus dem größten Gift die Arzney. Es ist fürwahr wunderlich, daß aus denen vergifteten mineralischen Körpern, die aus dem allertältesten Chao entspringen, der Sonnen edelster Sohn gebohren, und aus dem ∇ das Δ , aus dem Gift die Arzney, und aus dem Tod das Leben hervorgebracht werde. Mache derohalben, daß aus dem Raben ein Adler, und aus der Kröte ein Löwe komme, welches alsdann geschehen wird, wann du die Fettigkeit der Erden, durch ihre eigene graduirte Bewegung des Geistes von dem Thau des Himmels weiß machen kanst, der Bauch soll nicht allzu rein ausgewaschen (dilutus) werden; Bringe ihn in ein klares ∇ , in welchem das weiche zärtliche Weiblein bis zur Weiße gewaschen wird, welche auch dem rothen Mann begierig ist, wie die Materie nach der Form; Vereinige und bereite sie aber nackend, daß du keinen Schaden leidest; Mische Wasser mit Wasser, und digerirs bey heitern Wolken. Die Hochzeit muß im Haus der Natur vollzogen, und die Vermischung zu verschiedenen wiederholten mahlen geschehen, damit die Vereinigung begieriger und die Empfängnuß desto gewisser werde. Das Gefäß der Weisen ist ihr ∇ ; Wir brauchen aber deren 2. um kürzer davon zu kommen. Betrachte was die Materie, bey Ausziehung der Röthe wegwirft; Dann sie macht einen sehr großen Schaum: (ampullositatem) Die Abführung bestehet in fleißiger Scheidung der Excrementen; Daher, wann du sie mit einem philosophischen Sieb absonderst, so hast du weiter nichts mehr nöthig; Wann du erwählt bist, wirst du bessere Dinge, als diese sind, verstehen, oder ich bessere geben können.

Cap. XLI. Eine andere deutlichere Praxis.

Nimm von dem congelirten Thau des Himmels und dem Fett der Erde, so viel du willst, reib sie und vermische ihre Körper, und lege sie in ein wohl verschlossenes Ehebett, (Cameram delectationis): Und weil sie von aussen kalt sind, und keine Lust haben, ohne die reizende Bewegung, so reiz sie durch ein männliches Δ , daß sie entzündet werden, und durch ihre heimliche Vermischung ihren Saamen lassen mögen, das ist einen Rauch oder Ausdampfung, in welcher derselbe Geist verschlossen ist, den wir suchen, und sehr nöthig haben; Dieser Geist, der im Bauch des Windes oder der Ausdampfung, von der Luft congelirt ist, laufft in einem sehr klaren Wasser tropffen, weise in einen wohlverschlossenen Recipienten, und läßt unsern trockenen, feisten, und von dem Verschlaß geschwächten und durstigen Latoneim im Grunde des Gefäßes zurück; Diesen curire mit demselben ∇ , welches ein ∇ des Lebens ist, und ergänze den Latoneim wieder, dem der Geist mangelt; Laß ihn trincken so oft und viel, biß er durch unser geistliches Wasser gesättiget, sichtbarlich aufschwellet: Darnach muß er in die Schlaff-Kammer gebracht werden, daß er einschlaffe, und seine Nahrung, weil sie metallisch ist von unserm lebendigen ∇ , durch eine gute digestion verwandele; Was fremd ist, gehet alsdann als ein Schweiß heraus durch die unempfindliche Ausdampfung. Du solt dich auch nicht wundern, wann du vielerley innerliche Farben auff seinem Angesicht durcheinander erscheinen siehest; Dann es kan anders nicht seyn, weil unser ∇ reinigend ist, welches alle zufällige Unreinigkeiten aussetzet, welche nicht in das wahre Wesen und in seine Materie können verwandelt werden; Und also siehet man bey Austreibung der überflüssigen schleimichten Feuchtigkeit allerley unbeständige Farben, die alle flüchtig sind, biß auff die Weiße. Aber, ehe du zur Weißen gelangest, mußt du ein großes Geheimnuß wissen, und das bestehet in Erkenntnuß der Zeit, worin die würckliche Empfängnuß geschieht: Du mußt demnach die Weiße, wie Luna zu erkälten seye, wissen, damit du die Wärme Solis findest, welches keinem tünlichen Arristen gelinget, weil in dem Aufgang des Steins die Vollkommenheit des Wercks bestehet. Wann Laton weiß geworden, so brich die Bücher und freue dich, dann in der weißen Farbe werden die Spiritus figirt, und Lato fürchtet kein stärkeres Δ mehr, biß er zum äußersten Grad gekocht und mit einer innerlichen Röthe gefärbet, und selbst der geeignete Stein werde, welcher alle Metallen in $\odot$ färbet. Wann du demnach, aus dem, was ich gesagt habe, nichts verstehen oder lernen kanst, so bist du vom Glück nicht beruffen: Die Materie des Steins der Weisen, und wie man damit verfahren solle, habe ich deutlicher, als es hätte seyn sollen, beschrieben. Bist du verständig, so hast du hier alles, was du verlangest; bist du aber unwissend, so werde ich vor dich nichts gesagt haben.

Dddd

Zugabe.